

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: **Flug und Scholle** · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gewerkschafter“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 100 · Amt Stuttgart Nr. 10 086 · Großstadt 882 Kreisparafasse Nagold. In Konfursfällen od. Zwangsverleihen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinfallig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzüglich 28 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren ist die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zeitsprecher Nr. 429

Antwort auf England interessierende Fragen

Großer Empfang der Anglo-German-Fellowship / Ansprache des Botschafters von Ribbentrop

London, 16. Dezember.

Auf eine Reihe von Fragen, die von Engländern immer wieder gestellt werden, gab Botschafter von Ribbentrop auf einem großen, von etwa 700 Personen besuchten Empfang der Anglo-German-Fellowship in London umfassende und erschöpfende Antworten. Nach den Trinksprüchen auf den König von England und den Führer und Reichskanzler schlug der frühere Luftfahrtminister Lord Londonderry zunächst die Einberufung einer Versammlung der großen Männer der Gegenwart vor; den Anfangsbau in Europa ein Treffen der führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches, Italiens, Großbritanniens und Frankreichs machen.

Dann ergriff Botschafter von Ribbentrop das Wort. Seine Darlegungen über grundsätzliche Fragen der internationalen Politik wurden immer wieder von Beifall unterbrochen. Er erinnerte einleitend an die vor zwei Jahren erfolgte Gründung der Anglo-German-Fellowship und der deutsch-englischen Gesellschaft und teilte mit, daß ein führendes Mitglied der Hamburger Zweigstelle der Deutsch-Englischen Gesellschaft eine Anzahl von Stipendien für britische Studenten zur Verfügung gestellt hat. Von jetzt an werden wir jedes Jahr in der Lage sein, britische Studenten zum Studium an die Universitäten von Hamburg und Berlin einzuladen. Der Zweck dieser Stipendien ist, die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu fördern und zu vertiefen.

Auf die Frage der deutsch-britischen Beziehungen der Vergangenheit und ihrer weiteren Gestaltung in der Zukunft übergehend, erklärte der Botschafter u. a.: Ich glaube, daß wir alle aus Fehlern lernen sollten. Es erscheint mir daher angebracht, wenn ich daran erinnere, daß das Deutsche Reich durch seinen Führer und Reichskanzler der Welt wieder Angebote, die möglicherweise zu einem dauernden Frieden und einer allgemeinen Verbrüderung hätten führen können, gemacht hat. Diese Angebote fanden keinen Widerhall. Das Deutsche Reich war entschlossen, die diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages, die sein großes Volk auf die Dauer ertögen hätte, zu beistimmen. Um dieses Ziel durch Vereinbarungen zu erreichen, hat der Führer und Reichskanzler seine Angebote an die Welt gemacht. Aber in einer Welt, die noch immer blind und in einer Mentalität befangen war, die wir als den Geist von Versailles kannten, blieben diese unbeantwortet. Es ist tief bedauerlich, heute feststellen zu müssen, daß von allen diesen Angeboten zur Abrüstung, Rüstungsbegrenzung, Abschluß von Nichtangriffspakten, von Garantiepakten und anderen Friedensbürgschaften, die in diesen vier Jahren vor allem immer wieder Frankreich vorgeschlagen wurden, nur wenige Erfolg hatten. Wenn schließlich doch eine Frage wenigstens geregelt werden konnte und wenn auf dem dunklen und fährlich bewegten Meer diplomatischer Betriebsamkeit wenigstens ein Schiff den Hafen erreicht hat, so ist dies auf den traditionellen britischen Weltbild in Flottenfragen zurückzuführen, den der Führer und Reichskanzler teilte. Ich spreche von dem deutsch-britischen Flottenabkommen, das im Juni letzten Jahres abgeschlossen wurde.

Dieses erste wesentliche Übereinkommen zu einer Begrenzung der Rüstungen erwies die große Hoffnung, daß weitere Schritte in Richtung auf eine Gesamtregelung der europäischen Probleme möglich sein würden. Um diese Zeit jedoch fand eine unerbittliche Nacht, die unser Führer im Deutschen Reich ausgemerzt hat, einen Eingang in Europa. Es machte sich bald bemerkbar, daß die Ähren der Gläubigen und ihre destruktive Lehre eine Konsolidierung Europas verhindern mußten. Das Deutsche Reich hoffte nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten irgendeines Landes einzumischen. Im

Gegeenteil, wir sind der Auffassung, daß jeder nach seiner Fassung selig werden soll. Da wir es aber hier mit einer internationalen Organisation, nämlich der Komintern, zu tun haben, die sich zum Ziele gesetzt hat, die Ordnung und die jedem Lande eigenen nationalen Hebelieferungen zu zerstören, mag ein Wort darüber nicht unangebracht sein.

Ich will nur folgendes feststellen: Diese Lehre der Komintern hat das Deutsche Reich einmal an den Rand des Abgrundes gebracht. Selbstverständlich hat jedes Land seine eigene Art, mit dieser Seuche, sobald sie ausbricht, fertig zu werden. Ich kann hier nur aus vollem Herzen unserem Wunsch Ausdruck geben, daß kein anderes Volk dieser Welt die gleichen Erfahrungen wie wir machen möge. Jedenfalls sollten die Völker auf der Hut sein, und ich bin davon überzeugt, daß die Welt erst dann zur Ordnung und zu friedlicher Entwicklung zurückkehren kann, wenn diese destruktiven Ideen verschwunden sind.

Aber die Ursache der Gegenwart ist noch auf andere Gründe zurückzuführen, und diese sind wirtschaftlicher Natur. Als in diesen Jahre bedauerlicherweise klar wurde, daß die Aussichten auf eine baldige politische Lösung nicht günstiger wurden, d. h. also, daß auch wirtschaftliche Vereinbarungen in weitem Maße lagen, stellte der Führer den Vierjahresplan auf, um durch ihn den Lebensstandard seines Volkes zu heben. Das deutsche Volk muß leben und wird leben, und der Führer war — um die lebenswichtigen Bedürfnisse seines Volkes zu befriedigen — nicht gewillt, auf einen allgemeinen wirtschaftlichen Niederschlag zu warten, der unter Umständen auf möglichen imaginären Vereinbarungen mit der Außenwelt hätte resultieren können. Er konnte jener nicht warten, bis das Deutsche Reich wieder im Besitz des Kapens aus seinen Kolonialansprüchen sein würde, für die, wie ich ausdrücklich hoffe, eine Lösung bald gefunden werden möge. Der Führer und Reichskanzler, dessen erster und letzte Gedanke in der Tat dem Wohlergehen des deutschen Arbeiters gilt, möchte handeln und hat gehandelt. Sie sehen heute die ganze deutsche Nation in begeistertster Mitarbeit am Vierjahresplan. Aber eines möchte ich feststellen und besonders unterstreichen: Das Deutsche Reich wünscht keineswegs vollständige Anarchie.

Sie werden nun fragen: Was will denn Deutschland? Die Antwort lautet: Deutschland will wieder ein Volk sein, das seiner Tagelohnarbeit ohne ständige wirtschaftliche Sorge nachgehen kann. Der Vierjahresplan ist ein Schritt in dieser Richtung. Aber der Führer will noch viel vor in den Besitz von Kolonien für die Versorgung mit Rohstoffen einerseits und dem Weltmarkt andererseits die beiden wichtigsten Faktoren für die Erhaltung und Steigerung des Lebensstandards des deutschen Volkes sehen. Eine vernünftige Lösung der Kolonialfrage ist daher außerordentlich wünschenswert und liegt unserer Auffassung nach auf lange Sicht gesehen in unser aller Interesse. In der gegenwärtigen Welt der Völker und der Völkchen ist ein freier Warenaustausch notwendig; denn die Länder mit der gleichen Zivilisation auf ein einigermaßen gleichmäßiges Niveau gebracht wird. Ein solcher Ausgleich ist meiner Ansicht nach mehr als irgendeine andere Maßnahme geeignet, zur Zufriedenheit zu schaffen, die die beste Bürgschaft für den Weltfrieden und den Wohlstand ist.

Ich bin nun aber der Auffassung, daß die bisher veräuserten Gelegenheiten der Vergangenheit niemand von uns entzogen sollten, weiter auf dem Wege zu schreiten, der aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herausführt. Das gilt ganz besonders auch für das Gebiet der Politik. Der Weg, der hier zu gehen ist, ist noch weit. Viele Hindernisse müssen noch überwunden werden.

Das Deutsche Reich hat sich nach seinem Wiedereintritt in den Kreis der Großmächte daran gewöhnt, auf eigenen Füßen zu stehen. Es wird niemals jemandem gestatten, die Sicherheit seines Volkes zu bedrohen. Aber unabhängig und im Vertrauen auf seine Stärke ist es heute noch wie vor bereit, auf gleichem Fuße mit den anderen Nationen an der Herstellung eines dauerhaften Friedens in der Welt mitzuwirken. Das Deutsche Reich und Großbritannien haben in ihrer langen Geschichte nur einen Streit gehabt. Dieser Krieg war ein furchterlicher und tragischer Fehler, der sich niemals wiederholen darf. Keiner würde dabei gewinnen können. Wir alle wissen heute, daß ein neuer Konflikt zwischen den Kulturvölkern Europas nichts anderes als die Weltrevolution, den Bolschewismus und die Zerstörung alles dessen bedeutet, was uns seit Generationen teuer ist.

Legte Möglichkeit für Devisenänderung

Neue Amnestie für Devisenvergehen — In Zukunft keine Schonung mehr

Berlin, 16. Dezember.

Bekanntlich haben gewissenlose Elemente immer wieder versucht, die dem Deutschen Reich durch den Zusammenbruch der Weltwirtschaft aufgeblühte Devisenbeschaffung zu durchbrechen und ihr Geld ins Ausland zu verschleppen. Diese Lücken in der Devisenbeschaffung sind fälschlich geschlossen worden und das Gesetz über Wirtschaftssabotage sieht bei Kapitalflucht in schweren Fällen sogar die

Todesstrafe vor. Damit besteht kein Zweifel mehr, daß das nationalsozialistische Deutsche Reich dem weiteren Treiben gemeingefährlicher Wirtschaftsverbrecher nicht mehr zusehen gewillt ist; wer Wirtschaftsverrat begeht, begeht Landesverrat und wird als Landesverräter bestraft.

Sehe aber die volle Schwere des Gesetzes angewendet wird, soll denjenigen, die sich wieder in die Front der anständigen Deutschen eingliedern wollen, noch einmal Gelegenheit gegeben werden, ihren devisenrechtlichen Pflichten nachzukommen, ohne eine Strafe befürchten zu müssen. Deshalb hat die Reichsregierung auf Vorschlag des Reichspräsidenten Generaloberst Göring ein Gesetz über die Gewährung der Straffreiheit bei Devisenwiderhandlungen unter dem 15. Dezember 1936 erlassen. Danach verfällt derjenige, der seine bisher unter Verletzung der Devisengesetze nicht angebotenen Vermögenswerte, ob sie sich nun im In- oder Ausland befinden, bis zum 31. Januar 1937 der Reichsbank unmittelbar oder mittelbar anbietet, nicht der Bestrafung nach dem Gesetz über Wirtschaftssabotage und erhält Straffreiheit für alle bereits verurteilten Straftaten.

Jedermann, der diese letzte Gelegenheit, tätige Reue zu üben und sich wieder in die Volksgemeinschaft einzureihen, ungenutzt vorübergehen läßt, muß sich darüber klar sein, daß weitere Schonung nicht gewährt wird und daß gegen ihn die schweren, in den geltenden Gesetzen angedrohten Strafen angewendet werden.

„Ist das Nichteinmischung“

Sonderzüge für rotes Kanonenfutter

Paris, 16. Dezember.

Immer lauter werden die Warnrufe auch westeuropäischer Zeitungen od. der immer kräftiger werdenden Stimmung der französischen und belgischen Parteien im Bunde mit den sowjetrussischen Kommunisten zugunsten der spanischen Bolschewisten. Schon die Paris' meldet z. B., daß zwischen dem 5. und 8. Dezember 600 Freiwillige bei Le Perthus die Grenze nach Katalonien überschritten haben, weitere 2500 Freiwillige führten in Sonderzügen über Gerberes nach Barcelona. Am Montag sind große Waffenladungen aus Gerberes über die Grenze gebracht worden, die aus Holland und Belgien gekommen sind für die Durchfuhr durch Frankreich als „Konserven“ deklariert waren. Ein Geschwader von sechs Jagdflugzeugen ist in Richtung Bilbao weitergezogen. Die Karren von Katalonien haben 25 Devotivflugzeuge bestellt zum Preis von 1500 000 Franken je Flugzeug. In Orange werden gegenwärtig 200 für Barcelona bestimmte Volkstruppen festgesetzt.

Der Sonderberichterhatter des „Four“, der in der „Freiwilligen Zentrale“ Bergignan Erkundigungen eingezogen hat, meldet, daß täglich etwa 500 bis 600 Freiwillige von Bergignan aus nach Barcelona eilen. Klein zwischen dem 19. und 30. November sind mehr als 16 000 Freiwillige über Bergignan nach Katalonien befördert worden. Am 25. November ist ein Sonderzug abgegangen, in dem sich einige Franzosen und Belgier, zum Teil aber tschechoslowakische Sowjettruppen befanden. Die Sowjettruppen haben einen militärischen Eindruck gemacht.

Im „Figaro“ veröffentlicht Wladimir Ormeston einige „Wahrheiten über Spanien“. Er erinnert daran, daß Belgien die Restrukturierung von Freiwilligen verboten hat und fragt, was die französische Regierung, die soeben eine Verstärkung der Nichteinmischung vorgeschlagen habe, auf diesem Gebiete bisher unternommen hat. Weiter wendet sich der Verfasser dagegen, daß man in Frankreich so tut, als ob sich in Spanien Demokratie, Ordnung und Freiheit gegen aufständische Generale verteidigen, die nur Truppen hinter sich hätten. Die Wahrheit ist, daß im anarchistisch-kommunistischen Lager die größte Unordnung, Terror und Ungezogenheit herrschen. Auf der natio-

nalen Seite der Dinge werden wieder normal geworden. Die Verwaltung und der Verkehr funktionieren, und die Bevölkerung habe sich einmütig hinter Franco gestellt, der in ihren Augen nicht nur der Führer einer Militärbewegung, sondern die Seele einer nationalen Volksbewegung ist. Warum will man also das Gegenteil glauben machen? Warum behandelt man jemanden als Feind, mit dem man morgen verhandeln müsse? Warum müsse man Frankreichs Sache systematisch mit der Sache der Unordnung und der Anarchie verbinden?

Darf der Runder Moskauer, so schreibt die Daily Mail, bricht die Nichteinmischung in Spanien jetzt förmlich zusammen. Das Blatt weist darauf hin, daß sich in der Stadt von Madrid heute 35 000 voll ausgerüstete sowjetrussische Soldaten und 25 000 französisch-kommunisten befinden und fordert, daß England sich nicht in den spanischen Konflikt verwickeln lassen dürfe. Soeben hat die Labour-Party ein Flugblatt veröffentlicht, das aufsehenerregendes Beweismaterial enthält. Es wird erklärt, daß auf den britischen Inseln nicht weniger als elf kommunistische Organisationen an der Arbeit sind, die sich bemühen, mit Moskauer Geldmitteln in Höhe von vielen tausend Pfund England unter bolschewistische Kontrolle zu bringen. Der spanische Kommunist Oliver in Valencia hat die Absichten der Sowjets angedeutet. Er hat erklärt, daß die roten nach einem Siege ihre große Armee nach anderen Ländern senden werden, um dort den Kampf gegen den Faschismus fortzusetzen. — Die Verstärkung der Moskauer Wählereien, so schließt die Daily Mail, beweist, wie wichtig es für England ist, sich von den spanischen Verwicklungen fernzuhalten.

Portugals Antwort

auf die englisch-französischen Vorschläge

Lissabon, 16. Dezember.

Das portugiesische Außenministerium hat jetzt den Text seiner Antwortnote auf die englisch-französischen Vorschläge bekanntgegeben. Die Note geht u. a. auf die Anwerbung von Freiwilligen und Sammlungen zur Unterstützung ein, die trotz Vorschlägen auch anderer Nationen außer Portugal, die dies

vermeiden wollen. Tatsache geworden sind. Sie hält deshalb die Erneuerung solcher Vor- schläge unter den gleichen Bedingungen von vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilt. Sie betrachtet die Anwendung von Freiwilligen nicht durch die öffentliche Meinung erreicht, sondern als Ergebnis von Anre- zungen verantwortlicher Män- ner einiger Länder, die offensichtlich Partei nehmen und dadurch natürlich die Gegen- sätzlichkeit von Staaten anderer politischer An- schauungen hervorheben.

Portugal lehnt es ab, weitere Maßnahmen zu erlassen als die, die es auf Grund seines Beitriffs zum Rüstungswahlgesetz - K u s - schutz bereits durchgeführt hat, solange nicht andere Staaten ebenfalls sich zu neuen Maßnahmen entschließen. Nach Ansicht der portugiesischen Regierung hätten die vor- geschlagenen neuen Maßnahmen zur Folge, daß die Unparteilichkeit und die ungenügende Kraft der Kommission vor aller Welt bewiesen und das internationale Verfahren und die beteiligten Regierungen diskreditiert würden. Als weitere Folge wäre zu ver- merken, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht zur unparteilichen Durchführung gelang- ten könnten, da ja die tatsächliche Kontrolle nicht der Kommission selbst, sondern den be- teiligten Regierungen zustünde, die auf Grund ihrer innerpolitischen Bindungen zu einer unparteilichen Durchführung nicht in der Lage sind.

Die portugiesische Regierung befürchtet, daß man beim spanischen Konflikt von falschen Voraussetzungen ausgehe und daher Maßnah- men vorschlagen werde, die von vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilt sind. Zur Besserung der Lage der Zivilbevölkerung in Spanien stellt die portugiesische Regierung fest, daß sie keines- weils Beziehungen zu den Anführern in Balen- sia unterhält, die alle Autorität einer „regu- laren Regierung“ rechtmäßig und tatsächlich verloren haben. Andererseits hat sie auch noch nicht die Nationalregierung in Burgos aner- kannt. Die portugiesische Regierung wird sich aber keine Beschränkungen auferlegen, sich an- deren Mächten anzuschließen, um das zugun- sten der spanischen Bevölkerung angefangene Hilfs- werk zu erweitern.

In der Hilfe für die Zivilbevölkerung sieht die portugiesische Regierung eine große Mög- lichkeit, den Beweis für eine humane Solidari- tät zu erbringen. Eine weitere Möglichkeit, Hilfe zu leisten zur Garantie und Wahrung der Gerechtigkeit und des Friedens in Spanien, sieht die portugiesische Regierung in der Be- schaffung Unterlegen nach dem Endziele. — Eine durch Volksabstimmung zu errei- chende Vermittlerrolle hält die Regierung nur durchführbar, wenn der spanische Konflikt als Kampf zweier Gruppen um die Regierungsmacht betrachtet wird und nicht als Kampf zweier Zivilisationen oder der Zivilisation gegen die Barbarei. Die Regierung hält auch die Beendigung des Kampfes ohne den end- gültigen Sieg einer Partei für unangebracht, da dadurch der Grund zu einem neuen Uebel gelegt werden würde, das nicht mehr abzuwen- den ist. Sie stimmt daher dieser Taktik nicht zu, da schon die Verbreitung einer sol- chen Idee eine Gefahr für die weltliche Zivilisa- tion bedeutet. Sie hält den Vermitt- lungsversuch nicht nur für zwecklos, sondern sogar für gefährlich, da er die Leidens- kosten nur noch mehr entfachen könnte.

In Anbetracht all dieser Dinge wage es die portugiesische Regierung nicht, diesem scheinbar großzügigen Gedanken ihre Zustimmung zu geben, ganz abgesehen von ihrer skeptischen Einstellung dem Wahlverfahren gegenüber, wobei noch zu berücksichtigen wäre, daß eine Zu- sage einer Staatslosigkeit denen gegenüber, die den Terror als politische Waffe gebrauchten, unmöglich sei. Sollte die portugiesische Regie- rung jedoch zu der Überzeugung gelangen, daß beide Parteien eine Vermittlung wünschten, werde sie gern mit den übrigen Regierungen die Form der Vermittlungssaktion prüfen.

Notz Gegenangriffe zurückgeschlagen

Salamanca, 16. Dezember

Der Heeresbericht des obersten Befehls- habers in Salamanca meldet am Dienstag, daß sich an der Front der Nordarmee nichts Neuesgetragen habe. Lediglich im Front- abschnitt von Boadilla wurde der Gegen- angriff zurückgeschlagen, wobei der Feind eine größere Anzahl von Toten zurückließ. Von der Südarmee wird berichtet, daß am Front- abschnitt von Aena in Andalusien in der Nähe der Ortschaft Alben die am Montag von nationalen Truppen besetzt worden war, gegnerische Truppenkonzentrationen durch nationale Kavallerie zerstreut wurden, wobei die Volksgewaltigen zahlreiche Tote und viel Kriegsmaterial verloren.

Vormarsch der Ranfing- Truppen

Ranfing, 16. Dezember
Wie hier erklärt wird, verlassen die Ope- rationen gegen die Hauptstadt der Provinz Schenfi, S i a n f u, planmäßig und ungehindert. Auf den Anmarschstrahlen rücken Ranfing- truppen vor, so daß der Ring um die Haupt- stadt sich ständig verengt. Größere Teile von Truppen Tschanghsue- liang haben sich bereits er- geben.

Als Ergebnis mehrerer Beratungen des Zentralrates ist nunmehr beschlossen worden,

eine Strafexpedition unter dem Oberbefehl des Kriegsministers gegen Tschanghsue- liang auszurufen. Diese Tatsache läßt vermuten, daß die Regierung nicht gewillt ist, in irgend- welche Verhandlungen mit Tschanghsue- liang einzutreten. Zum Befriedigungskommissar der Schenfi- Provinz wurde der Präsident des Reichskontrollamtes ernannt.

Scharfe Kritik an Blums Sozialpolitik

Paris, 16. Dezember.

Im französischen Senat, der gestern die Aussprache über das obligatorische Schieds- gerichtsverfahren begann, wurde scharfe Kri- tik an der Gesetzesvorlage geübt. Senator Demery nannte sie eine „sorgfältig vor- bereitete Komödie“, da die Regierung dem Senat vor Wochen feierlich versprochen hat, für die Räumung der von Streikenden be- setzten Werke zu sorgen, ohne dieses Verspre- chen zu halten. Die angeblichen Verteidiger der Republik des sozialen Friedens und der Freiheit haben in wenigen Monaten auf allen Gebieten verlegend gewirkt. Auch der frühere Staatspräsident Mille- rand befand sich unter den zahlreichen Kri- tikern der Regierungspolitik die vor allem das Fehlen von Zwangsmahnahmen be- mangelten.

Der Bauernführer Dorgères verlan- digte die Presse, daß ab heute die Gemü- sbauern in ganz Frankreich die Verteuerung der Städte einsehen und daß auch Äpfel kein Gemüse nach Frankreich liefern wird.

„Luftinfanterie“ in Frankreich

Paris, 16. Dezember

In Frankreich werden zur Zeit Versuche mit kleinen Einheiten von „Luftinfanterie“ gemacht, um die Rüstlichkeit dieser neuen Waffe zu studieren, die in anderen Ländern, wie Sowjetrußland, bereits eingeführt ist. Eine militärische Persönlichkeit hat dem „Figaro“ einige zurückhaltende Angaben über die neue französische Waffe gemacht. Um schneller zu sein, so schreibt das Blatt, hat man neue Formationen geschaffen, wie Lastwagen und Kampfwagen. Aber diese sind noch nicht schnell genug. Man muß also der Infanterie den Luftweg erschließen, auf dem es keine Verstopfungen gibt. Die verhältnismäßige Freizügigkeit des Flug- zeuges gestattet es, Infanterie im Rücken des Feindes einzusetzen, ohne daß man im Gelände feindlichen Widerstand zu überwin- den hat. Die Luftinfanterie wird mit auto- matischen und mit Tankabwehrwaffen stark ausgerüstet sein. Sie kann auf dreifache Weise ausgerüstet werden, d. h. sie kann ent- weder auf einem günstigen Gelände landen, am Fallschirm niedergehen oder auf heider- lei Art landen. Bisher sind in Frankreich zwei solcher Gruppen Luftinfanterie vorge- sehen, die eine in Reims, die andere in Aigier. Sie werden wahrscheinlich in zwei Monaten ihrer Formationen begeben und aus Freiwilligen der Infanterie gebildet sein.

Jüdische Börsenjobber unschädlich gemacht

Wien, 16. Dezember

An Jiddor Sonderling, der am Mittwoch wegen zahlreicher Betrugsereien in das Untersuchungsgefängnis wanderte, ist eigentlich nur der Name verurteilt. Denn die Tatsache, daß der Offizier Betrugsereien in Höhe von fast einer Million Schilling be- gangen hat, reicht sich nur den zahlreichen Vergehen jüdischer Schieber an, die in der letzten Zeit aufgedeckt werden konnten. Ein Konsortium von Börsenschiebern, deren Teilhaber fast durchweg Stommes- genossen Sonderlings sind, wurde nach monatelangen Verhandlungen mit erem- plarischen Strafen bestraft. Der „Leiter“ der Ganzerbande, die ihre Kunden betrogen hatte, wurde zu sieben Jahren schweren Gefängnis verurteilt. Sieben Mitangeklagte er- hielten Gefängnisse von drei Monaten bis zu zweieinhalb Jahren.

Deutsche Ströme wieder frei

Vortrag über die Reichshoheit auf den deutschen Wasserstraßen

Berlin, 16. Dezember

Staatssekretär Koenigs vom Reichsver- kehrsministerium sprach in Halle (Saale) über die Lösung des Reiches von den internationalen Stromkommissionen. Aus- gehend von den Versailler Bestimmungen, die Elbe, Oder, Memel und Donau inter- nationalisiert und mit Ausnahme der Memel unter die Aufsicht internationaler Strom- kommissionen gestellt haben, schilderte er die Aufgaben dieser Kommissionen. Die Frage, welches Regime nach der deutschen Erklärung vom 14. November 1936 auf den deutschen Wasserstraßen gelten soll, ist das ein- fachste, was man sich denken kann. Es wird bestimmt durch die Erklärung der deutschen Reichsregierung, daß die Schifffahrt auf den deutschen Wasserstraßen den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten offen steht. Eine Mitarbeit des Deutschen Reiches am Ausbau und an der Entwicklung des Verkehrs auf den mittel- europäischen Strömen ist nur möglich, wenn alle Staaten als freie, unabhängige und in ihrer Ehre nicht angegriffene Völker dem Fortschritt des Handels und dem Gedanken des Friedens dienen können.

Württemberg

Reichsstatthalter Murr 48 Jahre alt

Stuttgart, 16. Dezember

Am Mittwoch, 16. Dezember, feierte Reichs- statthalter und Gauleiter Murr seinen 48. Geburtstag. Die Partei und ihre Glie- derungen nahmen an diesem Tage feudigen Anteil. Im Laufe des Vormittags brachten die Nutzjüge des Reichsarbeitsdienstes und der Motorstaffel dem Gauleiter ein Stän- dchen. Vormittags um 11 Uhr besuchten sämt-



liche Gauamtsleiter den Gauleiter, um ihm zu diesem Tage Glück zu wünschen. Im Laufe des Tages suchten Vertreter der Wehr- macht, des Staates und der Stadt den Gau- leiter auf, um ihn in gleicher Weise zu be- glückwünschen.

Am 19. Uhr versammelten sich die Poli- tischen Leiter Stuttgarts und Ehrenabord- nungen aller Gliederungen der Bewegung auf dem Karlsplatz zu einem Fackelzug und marschierten zur Richard-Wagner- Straße, wo der Gauleiter den Vorbeimarsch ab- nahm. Welche Kreise der Bevölkerung waren Zeuge dieser Ehrungen. Sie alle nahmen freudigen Anteil an diesem Tage. Mit ihnen wünscht das ganzschwäbische Volk seinem Gauleiter alles Gute für seine Arbeit und sein ferneres Wirken!

Zehn Jahre Klemm

Böblingen, 16. Dezember

Am 15. Dezember vor zehn Jahren hat sich Regierungsbaumeister Klemm von den Daimler-Motorenwerken getrennt und den Reichsflugzeugbau selbst übernommen. Eine werkseigene Fliegerschule sorgte für den Abfluß des Baumaterials L 20. In rascher Folge erschienen dann die weiteren Kleinmaschinen L 25, Kl 32 und in neuerer Zeit Kl 35.

In einer Betriebsfeier erzählte Betriebs- führer, Direktor Hanns Klemm, der gleichzeitig ein 20jährige Konstrukteur- tätigkeit im Flugzeugbau zurückblicken kann, in launigen Worten vom Werdegang des Betriebs. Nach einem kurzen Gedenken der Toten fand eine Ehrung der langjährigen Mitarbeiter statt. Ein von den Lehrlingen ausgeführtes Werkstück mit einer Festnahme des Werkchores und der Werkführer gab dem Abend einen feierlichen Ausklang.

Bodnang, 16. Dezember. Colin Roth in der Nat.-Pol. Erziehungs- anstalt. In diesen Tagen weilte Dr. Colin Roth mit Gemahlin in der Nat.-Pol. Erziehungsanstalt. Nach eingehender Besich- tigung der Anstalt sprach er nachmittags vor den Lehrern und Schülern des obelobten Gastes über seine Reisen in die Weltteile. Nach dem Abendessen behandelte er in einem grundlegenden Lichtbildvortrag die wirt- schaftlichen Probleme der Gegenwart und weite noch bis in die letzten Nachstunden zu eingehender Aussprache in der Anstalt.

Das Ende des Krauser Gamsbocks

Er wurde als „Hauzerjäger“ erschossen

Wiesbaden, 16. Dezember

Seit annähernd zwei Jahren zog in den Buchenwäldern in der Umgebung von Kraus ein starker Gamsbock seine Fährte. Viele Wanderer und Naturfreunde belagerten den Einsiedler dann und wann zu sehen. Gleich- zeitig mit der Gamsbockjagd im Gebirge er- folgte nun den Bod ein plötzlicher Wandel- trieb; er verließ seinen gewohnten Ein- stand in der Nähe des Wasserfalls und zog unheimlich umher auf Pfauhau. Eines spä- teren Tages hat ihn nun jäh das Schicksal er- greift: Die Kugel eines Jägers, der den Gamsbock angeblich mit einer Hau- zergege verwechselt hat, machte dem Leben des Einsiedlers ein Ende.

Aus Stadt und Land

Magd., den 17. Dezember 1936

Nur auf dem Schlachtfeld ist bei uns Gemeingut; aber Sie werden nicht selten finden, daß es ganz achtbaren Leuten an Holfcouragie fehlt. Bismard

Lesen das Sonderheft: Antikomintern

des III. Reiches Reichstages

Täglich lesen wir von Greuelthaten - unweil- ligen Verbrechen, die der Kommunismus sühnt. Mancher liest sie gedanklos, hat vielleicht ein Wort des Bedauerns, in vielen Fällen aber wird so man- cher geruhige Bürger, der einzig und allein der Ordnungsgewalt Deutschland dieses geruhige, friedliche Leben verdankt, sagen: „So schlimm wird es ja nicht sein...“ Diesen Zweiflern lei laut zugerufen. Es ist schlimm, es ist ent- setzlich, und übertrifft alle menschlichen Vorstel- lungen, wie der Bolschewismus in aller Welt die blutigsten Organe leidet. Ihr lauen Unbe- lehrenden, laßt euch um 10 Pf. das im Ver- lag von Franz Eher, München, erscheinende So- nderheft des III. „Antikomintern“ und lest euch die gedruckte Bildfolge an, die in über 150 Originalaufnahmen eine flamme-nde Anklage gegen jüdisch-bolschewistisches, jüdisches Ver- derben erhebt und ihr werdet das Grauliche erleben.

Streits und Strafenklachten in allen Erd- teilen bilden den Anstalt zu Anrufen, die Men- schen und Werte vernichten; Verge von Leiden erschlagener, verarmter, verachteter, marierter, bei lebendigem Leibe verbrannter wertvol- ler Menschen begeben Dir Seite auf Seite. Du siehst, wie Leiden verhungertes sowjetruss- ischer Kinder, gleich Schutz auf einen Schlitten gemorren, weggelassen werden. Du siehst daneben die letzten Rauneghächter jüdischer Mordhader beim lutalischen Mord. Du siehst nur Tod und Verderben, ausgehend von Sowjet-Rußland, überausend auf Spanien und ausgerollt in Deutschland. Und wenn Du das Heft erschütterter vor Herzlicher Graulanteit wegleit, dann überkommt Dich ein unendliches Dankbar- keitsgefühl gegenüber einem Mann, dem Du Hab und Gut und Leben verdankst: Adolf Hitler!

Eine Bitte des HJ. Uba III/128

Der Unterbann Magd. hat eine juristische Kameradschaft aufgestellt. Wir wissen aber ge- nau, daß wir zunächst nicht in der Lage sein werden, uns die erforderlichen Werkzeuge und Bauteilmaterialien selbst zu kaufen. Wir bitten daher die Volksgenossen des Kreises Magd., uns in dieser Hinsicht zu unterstützen. Es finden sich hier in vielen Haushaltungen alte Radio- apparate, Kopfhörer und ähnliches, die doch nur Blah wegnehmen und beim Entschlumpeln sowie- so fortgeschafft werden müssen. Da wir diese Ge- genstände noch verwerten können, bitten wir, sie uns zur Verfügung zu stellen. Wir holen sie gerne ab, wenn Sie es uns auf einer Post- karte mitteilen.

Sondertreuhand

für das Rote Kreuz und die Innere Mission

Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanz- minister, dem Reichsinnenminister und dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegen- heiten hat der Reichsarbeitsminister den Sondertreuhand für den öffentlichen Dienst, Staatsrat Dr. Melcher, nunmehr auch noch zum Sondertreuhand bestellt, um die Arbeitsverhältnisse bei den Anstalten und Einrichtungen des Zentral-Ausschusses für die Innere Mission der deutschen ewan- gelischen Kirche und des Deutschen Roten Kreuzes nachzuprüfen. Staatsrat Dr. Melcher soll vor allem untersuchen, ob für die Regelung dieser Arbeitsverhältnisse der Ge- lassung von Richtlinien ausreichend erscheint, oder aber, ob eine Regelung durch Tarif- verordnung notwendig ist. Die vorzunehmende Prüfung wird sich zunächst auf die- jenigen Anstalten und Einrichtungen be- schränken, die der Gesundheitspflege dienen. Dr. Melcher ist zur Vornahme der erforder- lichen Maßnahmen, einschließlich der Bildung eines Sachverständigenausschusses, ermächtigt worden.

Freiwillige für die Luftwaffe

Freiwillige für die Einstellung in die Luft- waffe im Herbst 1937 werden nur noch bis zum 15. Januar 1937 angenommen. Es wird deshalb dringend geraten, das Merkblatt für den Ein- tritt als Freiwilliger in die Luftwaffe bei dem nächsten Wehrbezirkskommando oder Wehrdienst- amt oder bei einem Truppenteil der Luftwaffe anzufragen. Voraus sind alle Einzelheiten zu ersehen.

Die Meldung zum freiwilligen Eintritt kann an das Wehrbezirkskommando, das Wehrdienst- amt oder aber unmittelbar an den Truppenteil gerichtet werden, bei dem der Freiwillige dienen will. Für die Herbst-Einstellung 1937 kommen in Frage: Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flak- artillerie und das Regiment General Göring

Drei Tage Krieg

der schwäbischen HJ gegen Hunger und Kälte

Der Großeinsatz der Hitler-Jugend im Kampf gegen Hunger und Kälte, der in den Tagen vom 18. bis 20. Dezember erfol- gte, wird in allen Kreisstädten des Schwaben- lands, die ja zugleich die Stütz der Unter- bannführungen sind, durch Eröffnungs- appelle am Donnerstagsabend eingeleitet. Bei diesen Eröffnungsappellen wird von dem verantwortlichen Hitler- Jugend-Führer der Tagesbefehl des Jugendführers des Deutschen Reiches zur Sammelaktion der Hitler-Jugend verlesen und der zuständige Hohensträger der Partei wird das Wort ergreifen. Als symbolische Handlung werden im Rahmen dieser Appelle an die Hunderttausende schwäbischer Hitler- Jugend und Pimpfe, Mädel des HJ, und



Sitzung der Kreisabteilung Nagold des Deutschen Gemeindetages im Rathausaal in Nagold am 14. Dezember 1936

Die Kreisabteilung hielt am letzten Montag hier ihre letzte diesjährige Tagung ab. Die gleichzeitig der politischen Schulung und Ausrichtung der Bürgermeister und sonstigen Kommunalbeamten galt. Der Besuch war dabei auch sehr gut.

Der Vorsitzende der Kreisabteilung, Bürgermeister Kaiser, hielt Kreisleiter Baehner, Dr. K. Wondra, Dr. Kauffert, Assessor Dr. Schmieler, Ortsgruppenleiter Reich, den Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik Schumacher und den landwirtschaftlichen Direktor der Landesdienststelle des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Hartmann, herzlich willkommen und ging sogleich in die Besprechung der wichtigsten Tagesfragen über. Berührt wurde insbesondere die neuen Bestimmungen über die Jugendhilfe in Verbindung mit dem Gesetz über die Hitlerjugend, das die Frage der Schulung von HJ-Heimen und Sportplätzen immer mehr in den Vordergrund treten läßt, aber vor allem der Jugend den Zusammenhalt und die Führung bringt, deren es früher so sehr gemangelt hat. Das neue Grund- und Gewerbesteuer (Realsteuer) Gesetz wurde erwähnt und die wichtigsten Änderungen kurz dargestellt. Daß auch die Gemeinden im neuen Vierjahresplan neue Aufgaben erhalten werden, ist selbstverständlich und jede Gemeindeverwaltung muß sich vor allem darauf einstellen, daß der Landflucht und Preissteigerung unbedingt Einhalt geboten wird. Auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs wurde den betreffenden Gemeinden empfohlen, die sehr interessante Zeitschrift „Der Fremdenverkehr“ zu lesen. Die Besprechung von Fragen der Katasterverwaltung und im Anschluß daran, sowie die Besprechung einiger Neuerungen auf dem Bücher- und Zeitungsmarkt bildeten den Schluß dieser allgemeinen Besprechungen.

Der Direktor der Landesdienststelle des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Hartmann wies zu Beginn seiner zweistündigen Ausführungen auf die verschiedenen bedeutenden Veranstaltungen dieses Jahres auf dem Gebiete der Kommunalpolitik hin und machte dann Ausführungen über die Stellung der Gemeinde nach der neuen Gemeinde-Ordnung. Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden ist so ausgedehnt worden, wie es sich idealer nicht mehr denken ließe. Die Gemeinden sind wirklich die Zellen, aus denen sich der Aufbau der Verwaltungsorganisation des Reiches vollziehen kann. Der Redner wies darauf hin, daß die Warte, Gemeindevorbereitung von jeher sehr gut gewesen und vor allem volkswirtschaftlich immer bei der Bürgerheim würt. Ortsvorsteher gute Beratung in allen Dingen erhalten. Hieraus machte Direktor Hartmann wertvolle Ausführungen über die neuen Realsteuererträge. Die Veranlagung werde wie bisher von Finanzamt, Umlage und Einwohnern der Gemeinde erfolgen. In Zukunft wird es nur noch Grundsteuer und Gewerbesteuer geben, wobei die Steuern von den Gebäuden nur Grundsteuer gerechnet werden. Die Realsteuer werden in Zukunft nur noch von den Gemeinden erhoben werden. Die Staatssteuer fällt also weg. Da dies für die Länder einen großen Ausfall an Einnahmen bringen wird, muß ein neuer Finanzausgleich bis zum Inkrafttreten der neuen Gesetze, spätestens 1. 4. 1938, zwischen Reich, Ländern und Gemeinden festgestellt werden. Es wird so kommen, daß den Gemeinden neue Aufgaben zugewiesen werden, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Reichsfinanzverwaltung der Gemeinden wahrnehmlich gekürzt werden oder ganz weggelassen. Es wird in Zukunft so sein, daß die Realsteuer ganz dem Reich verbleiben und daß dieses den Ländern, die ja nur Verwaltungsbefugnisse sind, die notwendigen Mittel zur Verfügung stellt. Den Gemeinden werden dafür die Realsteuer und die übrigen kleineren Steuern (Bürgersteuer, Gemeindebürgersteuer, Vermögenssteuer usw.) ganz verbleiben. Die Gemeinden sollen aber durch die Neuorganisation des Steuerwesens nicht schlechter gestellt werden, als bisher.

Dargestellt wurde noch die Auswirkung der neuen Steuererträge auf Arbeiterwohngebiete und Betriebsgemeinden und die kleineren Unternehmer, die bis zu einem bestimmten Jahres- und Betriebskapital steuerfrei bleiben werden. Eine dem bisherigen Ausleihzins ähnliche Einrichtung wird auch in Zukunft bestehen bleiben. Zu erwähnen ist noch, daß die Realsteuer in Zukunft nicht mehr monatlich, sondern vierteljährlich zur Zahlung verfallen sind und daß die Berufssteuer der freien Berufe nicht eingeführt wurde. Als ein großer Fortschritt ist es zu werten, daß nunmehr auch auf dem Gebiete der Gemeindesteuern ein einheitliches Reichsrecht geschaffen wurde und, daß die zahlreichen bisherigen Landesgesetze dadurch einer einheitlichen Regelung für das ganze Reichgebiet gewichen sind.

Daran anschließend gab Direktor Hartmann einen umfassenden Überblick über die Tätigkeit des Deutschen Gemeindetages in allen schwebenden Fragen der Gemeindevorbereitung. Behandelt wurde vor allem die Aufstellung der neuen Bedarfsdeckungsscheine nur im Ort.

Im den örtlichen Einzelhandel nicht zu schließenden, sollen nach einem Hinweis des Reichsfinanzministers die Bedarfsdeckungsscheine nur an ortsbekanntes Geschäfte in Zahlung gegeben werden. Es wird in das Verzeichnis der örtlichen Bedarfsdeckungsscheine gestellt, die Zulassung für auswärtige Zweigniederlassungen zu erteilen, doch sollen die Bedarfsdeckungsscheine Einzelhandels nicht ausgestellt werden.

Haushaltspläne für 1937, wobei die Bildung der Katalagen besonders ins Auge zu fassen ist. Ferner Fragen der Siedlung, der Saupolizei, der Beiträge an die HJ, an die Kriegerfriedhoforganisationen, der Gemeinschaftsfeste und Ausflüge, der Weihnachtsgaben, Festverlosung, Landesbühne usw. Schließlich teilte Direktor Hartmann noch mit, daß die Feuerwehrgesellschaft in Zukunft, wenn auch in etwas anderer Form bleiben werde. Vor allem sei der Kreis der durch öffentliche Berufsstellen freigegeben für einjährig werden. Empfohlen wurde noch, bei allen Turnhallebauten die Landesbühne zur Gestaltung der Bühne zu hören, wenn in solchen Hallen diese Bühne auftreten sollte.

Die Ausführungen von Direktor Hartmann gaben einen überaus reichen Einblick in alle Gebiete der Gemeindevorbereitung und ernteten starken Beifall. Der Vorsitzende dankte ihm deshalb ganz besonders.

Der Vortrag von Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Stadtplatzler Schuster, hatte das Thema „Nationalsozialismus und Gemeindevorbereitung“. Der heute in der Gemeindevorbereitung tätig ist, muß seine Tätigkeit ganz im Licht der nationalsozialistischen Weltanschauung verrichten, sonst hat er den Geist unserer Zeit nicht erfasst. Der Grundgedanke Gemeinwesen vor Eigenem muß auch in der Gemeindevorbereitung nicht fehlen. Der Nationalsozialismus muß nicht nur theoretisch beherrschbar sein, sondern er muß zur Tat werden. Nur dann sind die Gemeinden in der Lage, den Unterbau des Staates zu bilden. Hierzu ist es vor allem auch notwendig, daß die Gemeinden finanziell gesund sind und daß ein Gegensatz zwischen Staat und Gemeinde nicht mehr wie in der Gegenwart vorliegt. Die Tätigkeit des Bürgermeisters muß vorbildlich sein. Auch er muß politische Erziehung leisten und darauf sehen, daß er zu einem Vertrauensverhältnis zur Einwohnererschaft steht. Die Betreuung des Bürgers von der Wiege bis zum Grab muß sein Ziel sein. Auch auf staatspolitischem Gebiet hat der Ortsvorsteher große Aufgaben zu erfüllen, und von den Ratsherren muß erwartet werden, daß bei ihnen unbedingt nationalsozialistische Gesinnung besteht und daß sie keine Interesselosigkeit verfolgen. Bürgermeister und Ratsherren müssen vertrauensvoll zusammenarbeiten, wobei ersterer niemals die Stellung der Ratsherren unterschätzen darf. Ein gutes Verhältnis zwischen Vorgesetzten bzw. Gemeindeführer und der Gefolgschaft ist für eine gedeihliche Gemeindevorbereitung immer erste Voraussetzung.

Bürgermeister Kaiser dankte dem Kreisamtsleiter und wies vor allem auf die Erziehungsarbeit hin, die oft sehr notwendig ist. Er fand herzliche Worte des Dankes an Kreisleiter Baehner, für die stets harmonische Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern und für das rege Interesse, das der Kreisleiter jederzeit der kommunalpolitischen Arbeit entgegenbrachte.

Kreisleiter Baehner begann hierauf mit seinen hochinteressanten Ausführungen, denen er die 3 Spezialgebiete: das Führerprinzip, den Vierjahresplan und die politische Lage zugrunde legte. Sehr oft wird das Führerprinzip falsch verstanden. Viele meinen Führer sein, heißt den Diktator spielen. Führer sein heißt, die ganze Verantwortung auf sich nehmen und alle Bürger betreuen. Ein Verstoß gegen die Mehrheitsentscheidung ist heute nicht mehr möglich. Und wenn in den letzten Jahren auch in der Gemeindevorbereitung große Entscheidungen getroffen werden mußten, so war es eben notwendig, daß die Gemeindeführer eine der nationalsozialistischen Weltanschauung gemäße innere Haltung aufwiesen. Niemals darf ein Ortsvorsteher sich im Regativen bewegen, sondern er muß das Leben bejahen und positiv denken, denn Erfolg oder Mißerfolg hängt allein von dieser Einstellung ab. Mit den vorhandenen und gegebenen Mitteln des Volkes herauszuholen, ist erste Aufgabe des Ortsvorstehers. Der Redner betonte ebenfalls, daß der Ortsvorsteher neben dem Ortsgruppenleiter für die Gesinnung in der Gemeinde verantwortlich ist und, daß derjenige der den Nationalsozialismus auch vorlebe, der beste Werbeperson für die Idee Adolf Hitlers ist.

Zum Vierjahresplan betonte der Redner, daß ein solcher nur einem politisch ausgerichteten Volke auferlegt werden könne. Der Plan kann nicht in einer Denkfabrik irgendwo niedergelegt werden, sondern er verlangt eine innere Einstellung, die eben das Wohl des Volkes als oberstes Gebot hat. Wenn manchmal irgend eine Verknappung eingetreten sei, so sei dies auf den wesentlich erhöhten Lebensbedarf des Deutschen Volkes zurückzuführen. Der Wettbewerb des Altmaterials und dem Kampf gegen den Verfall wird eine große Bedeutung beigemessen. Der Vierjahresplan will keine Kapitalflucht des Reichs zum Ausland, sondern er will uns in der Beschaffung von Rohstoffen selbständiger machen. Es ist dringend notwendig, daß bei der Bevölkerung volles Verständnis für die Maßnahmen der Reichsregierung herrscht.

Zu Punkt 3 wies Kreisleiter Baehner darauf hin, daß man die Größe der heutigen Zeit erfassen müsse. Deutschland ist dermaßen ein Volkswort gegen den Bolschewismus zu sein und gegen alles Unternehmertum zu kämpfen. Die nationalsozialistische Weltanschauung appelliert an das Gute im Menschen und in großen Zeiten sind auch ganze Menschen notwendig. Der Nationalsozialismus ist gut, und für das Gute soll alles getan werden. Das ist die beste Religion. Zur Hitlerjugend führte der Redner aus, daß es wahrheitsgemäß Sache der Gemeinden sein werde, für den jährlichen Aufwand (Heime und Plätze) zu sorgen. Jede Zeit hat ihre Zeichen. Früher wurden Klöster, dann Dome und Ritterburgen gebaut. Heute baut man die Zeichen der neuen Volksgemeinschaft eines 70-Millionenvolkes. Um all dies zu erreichen, ist es notwendig, daß zur Realität des Geldes ein ge-

junger Optimismus kommt. Dem Mutigen gehört die Welt. Der Vorsitzende dankte Kreisleiter Baehner für seine richtungweisenden Ausführungen. Die heutige Tagung habe sich über die Tagesarbeit hinausgehoben und jeden von einer höheren Barte aus das Tagesgeschehen betrachten lassen. Der überaus lehrreiche Verlauf der vierstündigen Tagung sei auf unsern Führer schloß er die Tagung ab. Im Anschluß traf man sich in der Kaffeekeule zu einer gemütlichen Stunde.

Die 61 Jahre alte Frau Christine Koch in Konstantin, Kreis Calw, klagte beim Strohbohlen in der Scheune durch das Sorgenloch auf die Tenne. Sie erlitt eine schwere Rückenmarkverletzung und innere Blutungen, die am Sonntag ihren Tod herbeiführten.

Letzte Nachrichten Kommunistisches Hauptarchiv beschlagnahmt

Ein großer Schlag gegen die Kommunisten in Griechenland

Athen, 16. Dezember. Die griechische Polizei hat einen ihrer größten Erfolge im Kampf gegen den Kommunismus errungen. Nach einem gut vorbereiteten Plan gelang es ihr, das Archiv der kommunistischen Partei, das alle Parteikarten ganz Griechenlands mit Ausnahme von Mazedonien und Thrazien umfaßt zu beschlagnahmen. Ein Teil dieses Archivs wurde in Athen, der andere Teil in Patras sichergestellt.

Aus dem vorgefundenen Material ergibt sich, daß die Kommunisten in allen Städten Griechenlands und in kleineren Gemeinden und Dörfern Stellen unterhielten. Auch die Namen von Staatsbeamten und einigen militärischen Beamten sind in dem Verzeichnis aufgeführt. Bei letzteren handelt es sich um drei aktive Offiziere, verschiedene Intendanten des Heeres und der Flotte sowie um Soldaten und Matrosen. Auch ein Geheim-Code für den Verkehr der Kommunisten in Griechenland untereinander und ein weiterer Code für die Verständigung mit der Komintern sind in dem Verzeichnis aufgeführt. Bei letzteren handelt es sich um drei aktive Offiziere, verschiedene Intendanten des Heeres und der Flotte sowie um Soldaten und Matrosen. Auch ein Geheim-Code für den Verkehr der Kommunisten in Griechenland untereinander und ein weiterer Code für die Verständigung mit der Komintern sind in dem Verzeichnis aufgeführt.

Aufgrund des beschlagnahmten Materials wurden in Athen, Patras und anderen Städten bisher viele Verhaftungen gemacht. Von 1914 bis 1930, vorgenommen. Von den fünf Mitgliedern der Verwaltungskommission wurden bereits drei festgenommen. Einzelheiten aus dem Archiv werden der Öffentlichkeit erst mitgeteilt werden, wenn die Polizei ihre Maßnahmen zur völligen Ausrottung des Kommunismus in Griechenland getroffen hat.

Eben Hedén schreibt über Deutschland

Stockholm, 16. Dezember. Der weltbekannte schwedische Forscher Eben Hedén, der nach längerem Aufenthalt in Deutschland am Mittwoch nach Stockholm zurückkehrte, erklärte, daß er die Absicht habe, über das neue Deutschland ein Buch zu schreiben.

Seit dem 1. Oktober habe er in Deutschland gereist und in dieser Zeit 1400 Kilometer zurückgelegt und war im Kraftwagen. Er habe von Ostpreußen bis zum Rheinland eine Reihe von Städten, Einrichtungen und Arbeitsplätzen gründlich besichtigt. Ueber seine Eindrücke sagt der schwedische Forscher u. a.:

„Ich habe ein starkes und selbständiges Deutschland gefunden, gleich stark und sich seiner Macht bewußt wie vor 1914, ein neues Land, das mit Optimismus in die Zukunft schaut. Ich habe neue Sachen und neue soziale Einrichtungen kennen gelernt. Ich habe den Arbeitsdienst studiert und bin auf den neuen Kraftwagen gefahren und habe ein Deutschland gesehen, wo alle arbeiten um Wohle des Staates, ein Land, in dem alle Arbeit haben. Das ist das große Wunder in diesen Zeiten.“

Abreise von Rozmas

Berlin, 16. Dezember. Nach einem fast einwöchigen Aufenthalt in Berlin, der eingehenden Besichtigungen und Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches gewidmet war, verließ der ungarische Innenminister von Rozmas am Mittwochabend wieder die Reichshauptstadt, um nach Budapest heimzukehren. Auf dem Anhalter Bahnhof nahmen der Reichsminister Dr. Frick und Staatssekretär Thundtner herzlichen Abschied von dem hohen ungarischen Gast und seinen Mitarbeitern.

Mehr deutsches Holz

Eine Anordnung des Reichsforstmeisters Göring. Berlin, 16. Dezember. Reichsforstmeister Göring hat auf Grund der Ermächtigungsverordnung zur ver-

ten Deckung des Rohstoffbedarfs an Holz vom 7. Dezember 1936 in einer Durchführungsverordnung vom 15. Dezember 1936 angeordnet, daß in allen Waldungen, also außer in den Staatswaldungen auch in den Kommunalwaldungen und im Privatwald in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937 150 v. H. des betrieblichen Planmäßigen Satzes einschlägigen werden. In Wäldern ohne einen auf einem Betriebswert beruhenden Abnutzungsplan sind 150 v. H. des jährlichen Durchschnitts der letzten zehn Jahre zu nutzen. Waldbesitz unter 50 Hektar wird von den Bestimmungen nicht betroffen. Ausnahmen können die Landesforstverwaltungen oder von ihnen bestimmte höhere Forstbehörden erteilen.

Mit dieser Verordnung ist die Möglichkeit geschaffen, den gesamten deutschen Waldbesitz ohne Ausnahme zur verlässlichen Holzbedarfsdeckung heranzuziehen und die bisher dem nichtstaatlichen Waldbesitz in größerem Umfang bereits geleistete Behergung gesellschaftlich in der oben angegebenen Höhe zur allgemeinen Grundlage gemacht.

Politische Kurznachrichten

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch Seine Majestät Mohammed Hassan Khan, den albanischen Premierminister, der sich zur Zeit zu einem offiziellen Besuch im Deutschen Reich aufhält, weiter den deutschen Gesandten in Athen Prinz Erbach und den deutschen Gesandten in Oslo Dr. Sabm zur Meldung.

Gleichschritt an Bundesrat Rotta

Reichsaussenminister Frickner von Rotta empfing an den italienischen Bundesrat Dr. Rotta. „Anlässlich Ihres 55jährigen Jubiläums als Mitglied des italienischen Bundesrates ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, hochverehrter Herr Rotta, meine verbindlichsten Glückwünsche zu übermitteln.“ Bundesrat Rotta antwortete: „Wollen Sie für Ihr überaus freundliches Telegramm meinen wärmsten Dank empfangen. Ihre Glückwünsche erwidere ich in gleicher Gelinnung herzlich.“

Rechte des Reichsstudentenführers

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers Rott ist bis zum Inkrafttreten einer neuen Verfassung der Deutschen Studentenschaft Reichsstudentenführer Dr. Scheel beauftragt, die Leiter der Studentenschaften und Hochschulleitungen zu bestellen und abzurufen. Er oder sein Beauftragter werden sich vor der Bestellung mit den Rektoren bzw. Direktoren in Verbindung setzen.

Roosevelt wieder in USA

Präsident Roosevelt ist nach fast einmonatiger Abwesenheit wieder nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Auf der allamerikanischen Friedenskonferenz wurden bisher ein Protokoll, das alle Staaten zur Nichtteilnahme in die Kriegshandlungen anderer Staaten verpflichtet und weiters ein Abkommen zur Erhaltung des Friedens durch Schiedsgerichte angenommen.

Handel und Verkehr

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 15. Dez.

Antrieb: 8 Ochsen, 50 Bullen, 51 Kühe, 18 Ferkel, 224 Kälber, 470 Schweine. Preise: Ochsen a) 41 bis 43, b) 39; Bullen a) 40 bis 41, b) 37; Kühe a) 39 bis 41, b) 33 bis 37, c) 25 bis 31, d) 17 bis 23; Ferkeln a) 41 bis 43, b) 36 bis 37; Kälber a) 56 bis 58, b) 41 bis 55, c) 36 bis 39; Schweine a) 56, b) 55, c) 54, d) 52; Säuen 1, 54 bis 55, 2, 52 Pfg. für je 1/2 Kilo Lebendgewicht. Marktverkauf: Großvieh a) und b) zugeweiht, c) und d) Kühe geräumt, Schweine zugeweiht, Kälber beibehalten, kein Ueberbestand.

Frozheimer Schlachtviehmarkt vom 15. 12. 1936.

Die Zulage betrug 37 Ochsen, 22 Bullen, 49 Kühe, 26 Ferkeln, 145 Kälber, sechs Schafe, 526 Schweine. Preise: Ochsen a) 42 bis 45, b) 37 bis 41; Bullen a) 41 bis 43, b) 35 bis 39; Kühe a) 42 bis 43, b) 36 bis 39, c) 26 bis 33, d) 15 bis 25; Ferkeln a) 41 bis 44, b) 39; Kälber a) 56 bis 65, b) 41 bis 55, c) 32 bis 40; Schweine a) 56,5, b) 1, 55,5, b) 2, 45,5, c) 52,5, d) 50,5, a) 1, 54 bis 55,5, a) 2, 52,5 Pfg. für je 50 Kilo Lebendgewicht. Sämtliches Schlachtvieh wurde zugeweiht.

Viehpreise, Laupheim:

Rinder und Ferkeln 150 bis 320, Kälber 450 bis 620 Reichsmark. — Waldsee: Schaffochsen 400 bis 550, Kühe 420 bis 460, Jungvieh 160 bis 320 RM. je Stüd.

Schweinepreise, Gchingen a. D.:

Ferkel 10 bis 16, Läufer 35 bis 45, Mutter Schweine 110 bis 130 RM. — Laupheim: Mutter Schweine 110, Milchschweine 12 bis 17, Läufer 25 bis 36 RM. — Waldsee: Milchschweine 12,50 bis 20 RM. je Stüd.

Frozheimer Goldpreis vom 16. Dezember.

Ein Kilo Gold 2840 RM.

Vorausichtliche Witterung für Freitag.

Im ganzen weiterhin unbeständig, zunächst vorübergehende Besserung zu erwarten.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. B. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold, Hauptstraße 10 und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen Hermann G. G. Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. D. H. XI, 36: 2625

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Frauenarbeitsschule Nagold

In den Räumen der Frauenarbeitsschule findet am Samstag, 19. Dez. nachm. von 14-18 Uhr und Sonntag, 20. Dez. von 11-17 Uhr eine

Ausstellung der in der Schule gefertigten Arbeiten

statt. Zum Besuch derselben ist jedermann freundlich eingeladen.

Zugleich werden Anmeldungen für den neuen Kurs Januar/März 1937 angenommen.

109

Die Schulleitung

Was schenken wir dem Herrn?

- Eine Schreibstiftgarnitur
- eine Schreibunterlage
- eine Aktenmappe
- einen Soennecken Umlegkalender
- einen Füllhalter oder Füllbleistift
- ein gerahmtes Hitler-Bild
- ein feines Ledernotizbuch

G. W. ZAISER - NAGOLD

Für den Gabentisch:

- Pralinen offen und in schönen Packungen
 - Schokoladefiguren und -Tafeln
 - Kinder-Kaufladen-Artikel
 - essbaren Baumbehang
 - Cognac - Liköre - Malaga - Weine
- in reicher Auswahl

H. STRENGER Turmstrasse

Füllfederhalter

aller Marken und Systeme

von Mk. 1.50 an

in der Buchhandlung G. W. ZAISER - NAGOLD

Spielwaren



Puppen, Pferde, Wagen, Gespanne Eisenbahnen, Autos, Tanks, Burgen Soldaten, Schach, Mühle und andere Gesellschaftsspiele, Baukasten, sowie viele schöne Sachen die den Kindern Freude machen.

Hermann Knodel

Neue Gesellschaftsspiele

- Wie da? Ein Kampfspiel zwischen Gegnern von unbest. Stärke
- Ringkampf, ein Brettspielkampf um Ringe
- Sprung-Schanze, ein lustiges Ski-Sprungspiel
- Tante Anna, ein humorvolles Spiel
- Kampf und Sieg, ein Kriegsspiel
- Klar zum Gesecht, ein Kriegsspiel
- Lufthampfspiel, ein Kriegsspiel
- Treppauf, Treppab, ein lustiges Baupspiel

G. W. Zaiser - Nagold

Beachten Sie meine Auslage

Weihnachtskarten

Weihnacht und Neujahr beisammen

in größter Auswahl

Neujahrs-Glückwunschkarten

G. W. ZAISER - NAGOLD

Für Wiederverkäufer günstige Preise

1925

Schönbrunn, 16. Dezember 1936



Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Sophie Rothfuß

geb. Schneider

nach langem, schweren Leiden im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Rothfuß, Schmied**

Beerdigung Freitag 13.30 Uhr.

Schöne Weihnachtsgeschenke

für Ihre Suben sind: 1930

Elektrische u. Uhrwerk-Eisenbahnen, Burgen, Soldaten, Tanks, Feuerwehrrautos usw.

für die Mädchen:

Puppen und Baby in allen Größen, Service, Puppenstuben, Einrichtungen, Kaufladen und sonstige Geschenke

Alles finden Sie preiswert bei

Ernst Alle, Gerberstr. 8

Ein willkommenes

Geschenk für die Frau: teiner Kaffee oder Tee

für den Herrn: gute Cigarren, Stumpen, Cigarretten

von **Hermann Knodel**



„Zünftig“ zum Wintersport!

Die passende Kleidung dafür finden Sie unter den 100 z. T. bunten Modellen in „Beyers Mode für Alle“ Dezemberheft. Außerdem Vorschläge für modische Geschenke, praktische Kniffe an der Skikleidung, entzückende Puppenkleider, Mäntel, Kostüme, Abendkleider, „Schlankmodellen“ usw. - alle 100 Modelle auf drei Schnittbogen! Für 80 Pfg. (incl. Haus 5 Pfg. mehr) durch

G. W. Zaiser Buchhandlung, Nagold

Praktische Weihnachts-Geschenke

für jeden Zweck:

Reform- und Tafelwaagen, sowie sämtliche Email- und Blechwaren, Schlittschuhe Schlitten, Radelrutschen, Eisenwaren Bestecke, Service, Glas- u. Porzellanwaren, Spielwaren, Christbaum schmuck in großer Auswahl, Fahrräder u. Ersatzteile kaufen Sie preiswert und gut bei

Christian Denger - Haiterbach

Für den Kaufladen und die Puppenküche

finden Sie große Auswahl in schönen und guten

Sachen aus Zucker, Schokolade und Marzipan zu billigen Preisen bei

H. Lang - Nagold

Konditorei und Café

Gute Helfer

bei den Weihnachtsvorbereitungen sind:

- Beyer-Ed. 254 Puppenkleidung 1.- Mk
- Bobach's Puppenheft — 90 „
- Beyer-Ed. 222 Selbstgemachter Christbaum schmuck 1.10 „
- Beyer-Ed. 184 Rund um den Teetisch — 80 „
- S. Kiehle, Kleinbäckwerk (über 300 Rezepte) 2.60 „

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold

Tonfilm-Theater NAGOLD 4 Flieger-Filme der Luftbanke:

Briefe fliegen über den Ozean

Nur heute abend 20.15 Uhr „Lufftgepfeß Berlin-Rom“ — „Und nachmittags in Barcelona“ — „Berlin, einmal Kaffer, Kopenhagen“.

172

Kuherdem Beiprogramm und Wochenschan.

Ein zackiges Weihnachtsgeschenk!

Hier habt Ihr

das

Jungen-Buch

wie Ihr es Euch schon lange wünscht. Es zeigt 50 Jungen bei Arbeit, Spiel und Lagerleben!



Für Mk. 2.85 gebunden vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser, Nagold

M.V.N. Heute Donnerstag 20.15 Uhr im Seminarsaal. Zwei Chöre in D-dur aus den H.F.-Blättern (Erd schafft das Neue, Es das der Bauer). Zwei Singsph. in Es-dur von Dönd zu 4 Händen. 100

Sanitäts-Fibel

Ist für Mk. 1.- vorrätig bei Buchhandlung G. W. Zaiser Nagold

Ein Diana-Luftgewehr

das schönste Geschenk für Ihren Jungen Schlittschuhe Davoser Christbaumständer bei Friedrich Schmid 1926

Heißes und ehrliches 1923

Servierfräulein

sofort gesucht. Gasthof zum Bahnhof Herrtenberg

Quartett-Spiele

bei G. W. ZAISER - NAGOLD Heute Abend 8.15 Uhr 154 Gesamtprobe „Traube“

Zum Fest
sei die Wohnung besonders fein-

drum wache die Böden mit **Seifix** ein!

Seifix bohnt einfach glänzend!



Tschiangkaiſche

Börsemotter / Revolutionär / Staatsmann
Von Helmut Braun

Ein Name steht in diesen Tagen leit in den Spalten der Weltpresse, ein Name klingt über die Wellen der großen Sender aller Länder und der gleiche Name jagt über die Drähte der chinesischen Armeestationen. Die Junker in aller Welt morfen und nehmen diesen Namen zur Zeit täglich wohl ein dutzendmal auf: Tschiangkaiſche.

Lebt er noch, der große chinesische Marschall? Ist er wieder frei oder hält ihn Tschianghueliang immer noch gefangen? Die Redaktionen flieg das eben erst eingegangene und redigierte Manuskript in den Papierkorb, weil schon wieder eine neue Meldung die vorhergehende überflüssig macht. Tschiangkaiſche, ein Schicksal umschließt dieses Wort, das Schicksal eines 300-Millionen-Volkes. Zuerst Militärschüler in Tokio, dann mit 20 Jahren Revolutionär, 1911 beim Sturz der Mandchu-Dynastie steht der junge Tschiangkaiſche an der Spitze des 5. Regiments. Er erobert seine Heimatprovinz, marschiert gegen Schanghai und Nanjing, Beide fallen. Die Volkregierung der Kuomin-Partei kommt ans Ruder, aber er hat noch nicht genug. Er ist noch zu sehr Revolutionär, um schon in ein Staatsgefängnis eingeworfen werden zu können. In den Opiumklosterhöhlen verkehrt der junge Offizier, ist kurze Zeit bei der zweiten Revolte der Republikaner 1913 wieder auf dem Plan, überwiegt sich aber auch mit diesen und wird nun — Börsemotter. In wenigen Jahren verdient er sich ein Vermögen, als ihn 1923 sein Schwager, Dr. Sun Hai-fen, damals Chinas großer Mann, zum Chef des Generalstabs beruft. Das Jahr 1924 sieht Tschiangkaiſche in Moskau. Nach einem Jahr kehrt er zurück. Er lemt nun die Organisation und den Aufbau der Roten Armee und — ist kommunist. Kommunist auf Abruf, möchte man sagen.

Vorerst sammelt er einige tausend Offiziere um sich, verteilt sie auf die verschiedenen Regimenter und gibt so der Kuomin-Partei die militärische Grundlage. Als Vorkriegs- und Ziel läßt diesen jungen Revolutionären die Einigung des Riesenreiches vor. In einem unauffälligen Siegeszug stürzt er die reaktionäre Pekingregierung und nun steht Tschiangkaiſche auf dem Höhepunkt seiner militärischen Macht. Jetzt liegt Chinas Schicksal in seiner Hand. Er jagt die russischen Agenten Blücher und Borodin aus dem Land und mit ihnen seine Schwägerin, Frau Sun Hai-fen. Er bricht mit Moskau und reinigt die Armee von allen roten Elementen. Im Jahre 1928 weht über den Türmen Nanjings die Flagge der Kuomin-Partei. Tschiangkaiſche ist Chinas großer Marschall geworden.

In der Mandſchurei ist inzwischen Tschianghueliang nach dem Tode seines Vaters an die Macht gekommen.

Ein weidlicher, verschlagener, rachsüchtiger Mensch. Morphinist und Spieler. Moskau verfußt es bei ihm mit Geld und hat Erfolg. Immer mehr Einfluß gewinnt der Bolschewismus in Mandſchurien. Schon will Tschiangkaiſche durchgreifen, als ihm Japan, das sich dadurch bedroht sieht, abvorkommt. In Genf berät man noch über Japans Einsatz, da ist auch schon ein neues Kaiserreich, Mandſchurien, geschaffen. Aber nochmals wird Tschianghueliang in Genf aufgenommen. Tschiangkaiſche macht ihn zum Kommandeur seiner Truppen, und wieder wieder sich Tschianghueliang mit Moskau an. Vor wenigen Tagen nun wollte Tschiangkaiſche durchgreifen, wollte ihn absetzen und wurde dabei von ihm gefangen gefeßt. Jetzt steht über dem Reich der Mitte wieder das Gespenst des Bürgerkrieges.

Alles hängt im Augenblick davon ab, mit welchem Erfolg oder besser gesagt, wie schnell Nanjing den meritorischen General niederwerfen kann. Denn die große Gefahr liegt darin, daß Tschianghueliangs Forderung nach der Kriegserklärung an Japan mit dem Wunsch der heißblütigen Nationalisten, die vor allem an den Hochschulen rankings, Schanghai und Peiping sitzen, parallel läuft. Unter der Maske des nationalgeleiteten Revolutionärs also hofft der Reuterei die nationalen Kreise für seine Sache gewinnen zu können. Tschiangkaiſche war in den vergangenen Jahren und Monaten der einzige, der immer und immer wieder die jungen, nationalen Heißsporne im Zaum halten konnte. Seiner asiatisch gewandten Verhandlungsfähigkeit gelang es stets die größeren und kleineren Zwischenfälle zwischen japanischem Militär und den chinesischen Studenten beizulegen, ohne das es zum Aufruhr kam. Alles hängt davon ab, daß er wieder frei wird, er, von dem seine Freunde sagen: „Tschiangkaiſche ist von Natur ein Diktator. Seinen wütenden Temperamentsausbrüchen können nur wenige sterbliche Standhalten. Hochfahrend, selbstbewußt, und eigenartig kann es keiner seiner Freunde lange bei ihm aushalten“, er, der mit unglaublicher Energie den Weg zu Chinas Einigung und Freiheit erkämpfte.

Mag er auch manchmal am Rande der Verzweiflung gestanden haben, hat er auch einmal das Wort ausgesprochen „Friede



Marschall Tschiangkaiſche, der in der Hauptstadt der Provinz Szechuan, in Sianku, gefangengeſetzt wurde. (Erich Jander, M.)



General Tschianghueliang, der als Werkzeug Moskaus, zum Abfall von der Kianglinregierung aufrief und damit eine Situation geschaffen hat, die das an sich schon schwer heimgeſuchte Reich der Mitte in neue Konflikte reißen dürfte. (Weltbild M.)



Der König wird ausgerufen. In der Staatsstarke lebend, verließ der Herold in der Londoner City die Proklamation. Nachdem sich der Vorgang an verschiedenen Stellen der Stadt wiederholt hatte, kehrte die gewohnte Ruhe in der englischen Hauptstadt ein. (Weltbild, M.)



Die ungarischen Gäste mit Dr. Fried beim Eintopf. Auf Einladung von Dr. Fried nahm der ungarische Innenminister v. Kozma am Eintopfeszen auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz zu Berlin teil. Von links nach rechts: v. Kozma, Reichsinnenminister Dr. Fried und der ungarische Botschafter in Berlin. (Weltbild, M.)

und Einigkeit in China unter der nationalen Regierung sind Illusionen“, so hat er doch immer wieder den Mut gefunden, den Kampf aufzunehmen. Jetzt hat Moskau ihn gefangen gefeßt. Der größte Gegenpieler der Komintern in China, Marschall Tschiangkaiſche ist, wenigstens vorläufig, außer Gefecht. China fehlt in diesen entscheidenden Stunden der große Führer. Im Kramel aber beraten die Drahtzieher der Weltrevolution, ob nun der Zeitpunkt geeignet ist, um das Riesenreich in blutige Kämpfe zu stürzen. Tschiangkaiſche ist gefangen, aber, und darüber soll man sich in Moskau im Klaren sein, Japan wacht...

200 planmäßige Luftpostoceanflüge
Berlin, 15. Dezember.
Am Samstagmorgen um 9.24 Uhr landete von Natal kommend der Dornier-10-Tonnen-Wal „Taku“ mit der Beladung Fritz Schirmacher, Burger und Vieple planmäßig auf dem Gambia-Fluß bei Bathurst an der westafrikanischen Küste. Damit hat die Deutsche Luft Hansa den 200. planmäßigen Postflug über den Südatlantik erfolgreich beendet. Die an Bord befindlichen Luftpostsendungen wurden mit einer Gewichtszahl 111 auf dem Wege über Las Palmas, Lissabon und Marseille nach Frankfurt a. M. abgeſandt, wo sie am Sonntag eintrafen.
Die Sicherheit der Regelmäßigkeit des deutschen Luftpostdienstes zwischen Deutschland und den südamerikanischen Staaten, den die Deutsche Luft Hansa seit dem 2. Febr. 1934 erst 14-tägig, dann wöchentlich einmal in beiden Richtungen in Zusammenarbeit mit dem brasilianischen Condor-Embargo betreibt, hat die Verbindung im Laufe der Zeit zu einer wirtschaftlich wie politisch wichtigsten Luftverkehrsstraße der Welt werden lassen. Rund 10 Millionen Luftpostbriefe sind seit Eröffnung des Dienstes zwischen Deutschland und Südamerika über den Südatlantik befördert worden, und die Kürze der Postlaufzeit — die 15.300 Kilometer lange Strecke zwischen Frankfurt a. M. und Santiago de Chile wird in 4 1/2 Tagen überwunden — hat wesentlich dazu beigetragen, die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den südamerikanischen Nationen zu vertiefen. Aber nicht nur für Deutschland, sondern für fast alle europäischen Nationen ist die Luftpostverbindung nach Südamerika von größter Bedeutung geworden. Das beweisen die allmählich in Frankfurt a. M. gesammelten Luftpostbriefe, die von dort aus ihre Reise über den Ozean antreten.
Die Tatsache, daß die Deutsche Luft Hansa, die als erste Luftverkehrsgeſellschaft mit Hilfe ihrer schwimmenden Flugstapfplätze Westfalen, Schwabenland und Estmark einen planmäßigen Transatlantik-Flugdienst einrichtete, jetzt auf die tatsächliche Zahl von 200 Postflügen über den Atlantischen Ozean zurückblicken kann, ist ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Luftverkehrs.

Füttert die hungernden Vögel!

Die Sicherheit der Regelmäßigkeit des deutschen Luftpostdienstes zwischen Deutschland und den südamerikanischen Staaten, den die Deutsche Luft Hansa seit dem 2. Febr. 1934 erst 14-tägig, dann wöchentlich einmal in beiden Richtungen in Zusammenarbeit mit dem brasilianischen Condor-Embargo betreibt, hat die Verbindung im Laufe der Zeit zu einer wirtschaftlich wie politisch wichtigsten Luftverkehrsstraße der Welt werden lassen. Rund 10 Millionen Luftpostbriefe sind seit Eröffnung des Dienstes zwischen Deutschland und Südamerika über den Südatlantik befördert worden, und die Kürze der Postlaufzeit — die 15.300 Kilometer lange Strecke zwischen Frankfurt a. M. und Santiago de Chile wird in 4 1/2 Tagen überwunden — hat wesentlich dazu beigetragen, die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den südamerikanischen Nationen zu vertiefen. Aber nicht nur für Deutschland, sondern für fast alle europäischen Nationen ist die Luftpostverbindung nach Südamerika von größter Bedeutung geworden. Das beweisen die allmählich in Frankfurt a. M. gesammelten Luftpostbriefe, die von dort aus ihre Reise über den Ozean antreten.
Die Tatsache, daß die Deutsche Luft Hansa, die als erste Luftverkehrsgeſellschaft mit Hilfe ihrer schwimmenden Flugstapfplätze Westfalen, Schwabenland und Estmark einen planmäßigen Transatlantik-Flugdienst einrichtete, jetzt auf die tatsächliche Zahl von 200 Postflügen über den Atlantischen Ozean zurückblicken kann, ist ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Luftverkehrs.

Politische Randglosse Die Drahtzieher

Es war wohl das bedeutendste Ergebnis des Prozesses gegen den jüdischen Wörder David Frankfurter, daß es gelungen ist, einen Teil der jüdisch-bolschewistischen Verbindungen dieses Beauftragten einer Nordzentrale aufzudecken. Andere Leser erinnern an den Brief, den eine Gimmwonerin von Frankfurt geschrieben hat: „Ich hörte mit meinen eigenen Ohren eine Jüdin sagen: Die Würfel sind gefallen, er muß fallen! Das war so etwa einen Monat vor dem Attentat in Davos.“ Sie erinnern sich auch der Zigarettenkassette, auf deren Boden Frankfurter die von irgendeiner bis heute leider noch unbekannt gebliebenen Zeile erhaltenen Anweisungen zur Ausführung des Mordbrennens aufgeschrieben hat und die nach seiner eigenen Heberhebung beginnen mit den Worten: „Es soll ausgeführt werden das Urteil...“

Nun wird ein neuer Beweis für das Vorhandensein dieser Drahtzieher bekannt. Sechs Tage nach dem Mord erhielt Frankfurter in das Gerichtsgelände folgenden Brief:

„Lieber Herr Frankfurter! Sie haben mich in einiger Zeit zwar nicht mehr gesehen, aber in Ihrer heutigen Lage müssen Sie mir so viel Vertrauen entgegenbringen, daß Sie mir in diesem Moment es überlassen, den für Sie am besten geeigneten Verteidiger zu empfehlen. Ich kenne die Verhältnisse in der Schweiz und imanton Gebirgsbünden und kenne insbesondere alle geeigneten Anwälte, die in Ihrem Falle in Frage kommen. In Zürich haben sich einige Persönlichkeiten zusammengesetzt, um Ihnen die denkbar beste Verteidigung, die Sie sich wünschen können, zu sichern, so daß nicht nur die persönliche, sondern auch die finanzielle Seite der Angelegenheit Sie nicht in der geringsten Weise beschäftigen muß. Als Ihr Verteidiger ist in erster Linie der geeignete Herr Rechtsanwalt Dr. Eugen Curti, Zürich, und diejenigen Persönlichkeiten, die sich in dieser Angelegenheit zusammengesetzt haben, und die vor allem zu den Lady Lindigen gehören, haben sich prinzipiell auf Herrn Dr. Curti geeinigt, der auch bereits grundsätzlich seine Zulage erteilt hat. Ich halte noch genauer Heberlegung dafür, daß alle anderen Anwälte ausscheiden, wenn Herr Dr. Curti tatsächlich die Sache durchführt. Schreiben Sie mir also umgehend, ob Sie mir die Sorgen in dieser Sache überlassen, und seien Sie sicher, daß alles in besten Händen ruht. Mit freundlichem Gruß Ihr Dr. Beitz Wiler.“

Dr. Wiler und sein Koffegenosse Dr. Hirschel-Bern waren diejenigen, die die politischen Anweisungen für die Verteidigung Frankfurters gegeben haben. Diese beiden Juden haben auch das Gruesdmaterial zusammengetragen, mit dem Dr. Curti das Gericht anderthalb Tage langweilte. Sie gehören auch zu dem Kreis „der Sachkundigen“, die sich „zusammengesetzt haben“. Es gehört wahrhaft nicht viel Kombinationsgabe dazu, unter diesen „Sachkundigen“ auch die Auftraggeber Frankfurters zu vermuten, die jedes Interesse daran haben, daß der Prozeß auf Bahnen gelenkt wird, auf denen nicht auch sie unter die Räder kommen können.

Diese Solidaritätserklärung mit dem Mörder wenige Tage nach der Tat ist die Spur, die auch die Schweizer Behörden weitgehend interessieren sollte. Der Verlauf des Prozesses in Ghar hat dem nationalsozialistischen Deutschen Reich bewiesen, daß der Nordatlantische Ozean eine Kampfbühne des Weltjudentums war — auf die das Deutsche Reich die Antwort finden wird!

rtliche
Auswahl
guten
pan
n bei
old
gen find:
1.- M
-90 M
1.10 M
-80 M
2.60 M
usthans:
den Ozean
um“ — „Und
„Berlin,
egen“.
Wochenplan.
chenk!
wehr
Geschenk
Jungen
e
ffänder
1926
Schmid
fest
ohnung
s fein-
m wache
Böden
mit
IX
ein!
h glänzend!
en

„Mit Gottes Hand und Hindenburgs Hilfe“

Zum 75. Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten Pehr Evind Svinhufvud

Finnland rüstet zum 75. Geburtstag seines Staatspräsidenten Pehr Evind Svinhufvud, der seinem Lande die Einheit erworben hat, damals, als während des Weltkrieges rote Gorden verführten, Finnland an Rußland zu verhandeln. Mit „Gottes und Hindenburgs Hilfe“, so, wie er einstmalig versprochen, als sie ihn noch zu des Jaren Seiten nach Sibirien schickten, machte er in Finnland reinen Tisch. Seitdem, achtzehn Jahre nun schon, hält er Finnlands Geschick mit starker Hand.

Pehr Evind Svinhufvud ist ein Schwede, der am 15. Dezember 1861 als Sohn eines uralten schwedischen, aber um etwa 1700 nach Finnland übergesiedelten Adelsgeschlechtes geboren wurde, war nie ein Freund Rußlands. Nicht, weil es ihm zuwider war, daß Finnland, das 700 Jahre zu Schweden gehörte, im Jahre 1809 durch einen von Napoleon veranlaßten Ueberfall durch Zar Alexander I. an Rußland gefallen, sondern weil er überzeugt war, daß in dem finnischen Volke die Kraft lag, ein Eigenleben zu führen, ohne Rußland, das gerade zu seinen Lebzeiten daran ging, ein Recht nach dem anderen, das man anfänglich den Finnen zugestanden hatte, zu nehmen und eine Willkürherrschaft einzurichten, die aller Finnland garantierten Verfassung widersprach.

Rußlands Terror drückt Finnland

So kam es denn, daß Svinhufvud, der die Rechtsanbahn eingeschlagen hatte, alsbald, gleich vielen anderen national gesinnten finnischen Männern, mit den Russen in Konflikt geriet, besonders seit dem Jahre 1899, seit dem die Russen mit Sonderaktionen gegen Finnland aufwarteten. Svinhufvud wurde Hofgerichtsdirektor in Turku, wo er samt seinen Kollegen eines Tages kräftlos entlassen wurde, weil sich das Hofgericht geweigert hatte, einen Prozeß gegen den verfassungswidrigen russischen Gouverneur der Provinz Kaufman niederzuschlagen. Svinhufvud wurde daraufhin Rechtsanwalt in Helsinki (Helsingfors), wo er sich eifrig für die Verteidigung des „Ragat“ (Geheime Versammlung, einer Gruppe vaterländisch gesinnter Männer) einsetzte. Dabei brachte er es zu solchem Ansehen, daß er im Jahre 1907 zum Präsidenten des Landtages gewählt wurde. Bis zum Jahre 1913 behielt er dieses Amt in seinen Händen; dann mußte er dem Opporundismus seiner Gegner weichen. Im Jahre 1912, 1913, 1914 hatte der Kampf um die Selbständigkeit Finnlands innerhalb des russischen Reiches seinen Höhepunkt erreicht. Viele Finnen, hochgestellte Beamte und andere, wurden verhaftet und in russische Gefängnisse verschleppt. Als Svinhufvud nicht aufhörte, sein Richteramt auszuüben, wurde er im November 1914 selbst ein Opfer der russischen Willkür. Im Gerichtssaal wurde er verhaftet und nach Sibirien verbannt, von wo er, so sagte er bei seinem Abtransport, mit „Gottes und mit Hindenburgs Hilfe“ wiederfahren werde. In Tomskoje, einem 613 Meilen von Tomsk entfernten Dorf, wurde er mit seiner Gattin, die ihn begleitete, untergebracht.

Das Abenteuer gegen Rußland

Ueber zwei Jahre verbrachte er in Sibirien, bis eines Tages, im Frühjahr 1917, nach Tomskoje die Nachricht vom Ausbruch der russischen Revolution gelangte. Da konnte Svinhufvud kein langes Zaudern; er packte seine Koffer und fuhr nach Finnland zurück, wo er mit riesiger Begeisterung aufgenommen wurde. Wenig vertrauensweckend war die Lage; seine große Hoffnung baute er auf die jungen Leute, die Finnland verlassen und sich in Deutschland zu Soldaten hatten ausbilden lassen. Man stellte Svinhufvud wieder an die Spitze des Landtages. Svinhufvud verlangte dringend den Abtransport der russischen Truppen aus Finnland, aber er redete in den Wind. Da wagte Svinhufvud das große Abenteuer. Er wollte es auf einen Waffengang ankommen lassen. Auf einer wagemutigen Fahrt durch die russischen Minenfelder in der Ostsee brachte der Dampfer „Equity“ eine Waffenladung auf eine Insel bei Wanaa, wo sie von finnischen Bauern in Empfang genommen wurde. Gleichzeitig trafen die ersten in Deutschland ausgebildeten finnischen Jäger ein. Bei einer zweiten Fahrt der „Equity“ kam nochmals ein Trupp.

Freiheit unter Bajonetten

Angesichts der 100 000 Mann russischer Soldaten, die sich um diese Zeit in Finnland aufhielten, waren diese Waffenlieferungen nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Aber sie halfen mit, neues Vertrauen zu erwecken. Der Oktober 1917 brachte die entscheidende Wende. Die „rote Garde“ rief alle Macht an sich. Der Generalkrieg wurde proklamiert und der „Blutnovember 1917“ wurde zu einer der schlimmsten Zeiten, die Finnland jemals über sich ergehen lassen mußte. Nun fehlte Svinhufvud alles auf eine Karte. Mit seinen Freunden, die ihn in all den Kampftagen getreue Kämpfer waren, verließ er am 4. Dezember angesichts der Bajonette russischer Soldaten Finnlands Unabhängigkeit. Unter Führung von General Rannerheim, einem finnischen

Offizier, entbrannte der finnische Freiheitskampf an allen Ecken und Enden gegen die roten finnischen Auführer und gegen die Russen. Finnlands führende Männer hatten es nicht leicht. Von Versted mußten sie zu Versted eilen, um den roten Genetern nicht in die Hände zu fallen. Da gelang Svinhufvud und seinen Getreuen ein fühner Handstreich. Sie kaperten den roten Eisbrecher „Lampo“ und fuhren mit diesem schnurstracks nach Deutschland, an dem Tage, da zwischen Deutschland und Rußland der Frieden von Brest-Litovsk unterzeichnet wurde.

Deutsche entsehen Helsingfors

In Berlin leitete Svinhufvud mit großer Umsicht und Mäßigkeit die Verhandlungen mit den Deutschen, die sich bereit erklärten, Finnland in seinem Freiheitskampfe von dem roten Terror zu unterstützen. Am Ostermontag verließen deutsche Truppen Danzig und marschierten gegen die finnische Hauptstadt, während an anderen Orten die weißen Truppen Finnlands zum Sturm ansetzten. Rote und Weiße wurden entscheidend geschlagen, bei Tampere wurden von den Weißen sogar zehntausend Gefangene gemacht. Das weiße Heer der Finnen stieß von Norden und Westen vor, die Deutschen drängten von Süden und Osten her. Am 17. April rückten die Deutschen in Helsinki ein, und am 1. Mai brach der Widerstand der umringelten Roten vollständig zusammen.

Helsinki feierte Mitte Mai ein großes Freiheitsfest, bei dem auch den Deutschen die gebührende Ehrung zuteil wurde. Zwei Tage später wurde der „Hindenburg“ Finnlands, Svinhufvud, vom Landtag zum Reichsverweser gewählt. Nach Jahren schwerer, aber erfolgreicher Aufbauarbeit wurde er im Jahre 1930 Ministerpräsident und 1931 Präsident der Republik Finnland, die dem roten Spieß ein Ende bereitet hatte.

Brigadeführer v. Städtler in Tübingen

Besichtigung der Motorsportschule Südwest

Tübingen, 15. Dezember. Brigadeführer v. Städtler, der Führer der NSKK-Obergruppe Süd, nahm am Dienstag in Anwesenheit von Oberführer Lemminger, des Führers der Motorbrigade Südwest, und zahlreicher Vertretern der Bekehrten, SA, SS, und NS, eine Besichtigung der 22. Lehrganges auf der Motorsportschule Südwest in Tübingen vor. Die 220 Motorwehrtmänner dieses Kurzes, alles junge Männer im Alter von 19 bis 20 Jahren, sollten beweisen, was sie in den vier Wochen, die sie bis jetzt auf der Tübinger Motorsportschule verbracht, in motorischer und fahrpraktischer Beziehung gelernt hatten. Vier volle Stunden lang wurde von den einzelnen Gruppen in Modell- und Lehrsaal theoretisch, im Hofe der Schule und im Gelände am und mit dem Fahrzeug praktisch geübt und dabei konnte die erfreuliche Feststellung getroffen werden, daß das in dieser kurzen Zeit erlernte Wissen und Können bereits überaus groß war. Die Leistungen dieses motoristischen Nachwuchses für unsere Wehrmacht sind um so höher einzuschätzen, als bei Beginn des Lehrganges rund 95 Prozent der Teilnehmer ohne jede technische Schulung und Fahrkenntnisse sich den Ansbildern stellten.

Brigadeführer von Städtler war von den gezeigten Leistungen sehr befriedigt und er betonte dies in seiner abschließenden Kritik. Seine Ansprache führte allen Anwesenden den Wert der NSKK-Motorsportschulen klar vor Augen. Hier wird der junge Wehrmann nicht nur zu einem entwicklungsfähigen Kraftfahrer ausgebildet, sondern vor allen Dingen auch solbatisch und weltanschaulich geschult.

Weitere Spenden für das WSB

W. Wengand & Klein, Feuerbach 100 RM.; C. F. Koller AG, Lederfabrik, Feuerbach 10 000; Heinrich Seidel, Stuttgart-Bl. 750; Dr. med. W. Seip, Stuttgart 150; Paul Schönhardt, Baugeschäft, Juffenhäuser 100; August Schuler, Graph. Kunstsalz, Stuttgart 200; Wilh. Stähle, Brauereidirektor, Vaihingen a. d. F. 500; Verbrauchergesellschaft G. M. u. D., Juffenhäuser 200; Vereingigte Jannungskantenteile Stuttgart 100; J. Schriener, Stuttgart 500; Weibel & Dillhäuser, Stuttgart 300; Wehr Albert und Ernst Baib, Baumunternehmung, Stuttgart 200; Württ. Feuerwehrgesung 100, Stuttgart 10 000; Käthelen, Adolf, Stuttgart 1000; Kämmerer, Chr., Stuttgart 240; Karstens, G. AG, Stuttgart 100; Koll. Schinger, GmbH, Druckmaschinenfabrik, Stuttgart 3000; Rath, Gesellschaft, Hausverwaltung, Pfäfers Bogen, Stuttgart 50; Kaufhaus Gammstadt, GmbH, Bad Cannstatt (Sachspende) 200; Reim, Dr. med., R. F., Stuttgart 90; Remygott, Karl, GmbH, Stuttgart 100; Reppier, Dr., Ferdinand, Stuttgart 50; Reim, Dr. med., J., Stuttgart 100; Reßler, Dr., Ludwigs, Stuttgart 600; Rengle, G. und Sohn, Stuttgart (Sachspende) 60; Rabler, Walter, Bad Cannstatt 50; Rieger, Hermann, Postamt-Rathhausfabrik, Untertürkheim 600; Reemmanns Vereinigte Fabrik, Stuttgart-Obertrübenheim (Sachspende) 600; Albert Klein, Dr.-Ing., Stuttgart 720; Klein, Otto, Apparatebau, Obertrübenheim 500; Kleit, Adolf, Stuttgart 300; Kleit, Alfred, Stuttgart 540 RM. Zusammen 32 160 RM.

Nerven haben die Leute

Das „Storch-Deerby“ von Toronto

Kanada scheint ein sehr fruchtbares Land zu sein. Siehe die weltberühmten Fänslinge! Dieses Wunder bedeutet aber noch gar nichts gegenüber der Kinderzahl in der kanadischen Stadt Toronto, die händer

im Westen ist. Seit zehn Jahren sind die Frauen dort am Kinderkrigen. Sie tun es leider nicht aus Liebe zu ihren Nachkommen, sondern — erst amerikanisch! — aus sportlichem Ehrgeiz heraus. Und dann spielt natürlich auch das liebe Geld dabei eine Rolle. Es handelt sich um einen Wettbewerb, der auf Grund eines etwas seltsamen Testaments durchgeführt wird. Der Sonderling Charles Willar hatte einen Teil seines Vermögens, nämlich 500 000 Dollar, mit sämtlichen Zinsen derjenigen Frau bestimmt, die in den nächsten zehn Jahren in Toronto der größten Anzahl von Kindern das Leben geschenkt hat. Rasch wurde das Testament bekannt, da erlebte Toronto einen wahren Kinderlegen. Bald sprachen die Leute in ganz Amerika von dem „Baby-Marathon“ oder dem „Storch-Deerby“, die Vorgänge in der kanadischen Stadt wurden eifrig verfolgt, die Ausfahrten der „Favoritinnen“ lebhaft diskutiert. Es gab noch zum Schluß Meinungsverschiedenheiten, weil verschiedene Kinder außerhalb der Ehe geboren worden waren und erst öffentlich anerkannt werden mußten. Von 14 Frauen mit insgesamt 109 in den letzten zehn Jahren geborenen Kindern blieben schließlich sieben Kinderreiche Namens auf den Plan, von denen jede neun Kindern das Leben geschenkt hatten. Wohl gemerkt, in den letzten zehn Jahren. Die Gesamtzahl der einzelnen ist wesentlich höher. Frau Grace Bagato zum Beispiel hat nicht weniger als 23 Kinder zu verziorgen. In einer der letzten Wochen traten die sieben Kandidatinnen auf das Vermögen des Mr. Willar nun vor Gericht zusammen, die Auseinandersetzung gestaltete sich recht lebhaft, und schließlich wurde, da das Gericht zu keinem Schluß kommen konnte, von der Regierung höchstselbst ein Gesetz herausgebracht. Dieses Gesetz verleiht uns mit dem ganzen geschmacklosen Wettbewerb, denn es bestimmt, daß das Vermögen nicht an die Mütter ausgezahlt, sondern ein Fonds gestiftet werden soll, dessen Zinsen allen 63 Kindern zu gleichen Teilen zugute kommen sollten. Es gibt also doch noch vernünftige Menschen in Amerika!

Zu Fuß nach Tokio

Wir haben dieses Jahr am eigenen Leibe gespürt, was die Leute anlässlich der Olympischen Kampfspiele alles auf die Beine stellen können. Und schon beginnt der Rummel um das nächste Olympia, das 1940 in Tokio stattfinden soll. Da hat sich zum Beispiel ein junger Deutscher aus der Tschscholowski-Vorgeschichte, zum nächsten Olympia — zu wandern. Er ist selbstverständlich ein begabter und geübter Fußgänger, seine Hochzeitsreise hat er nach der Türkei gemacht, ganz in Fuß. Da sich die junge Frau dabei sehr tapfer verhalten hat, darf sie nun auch die Weltreise nach Tokio zusammen mit ihrem wunderlustigen Gatten antreten. Die Reise geht über Rumänien und die Türkei nach Persien, führt dann über Indien, Indochina und China nach Korea, wo sich dann die müden Füße einmal ausruhen können, denn dann wird ein Dampfer das Ehepaar aufnehmen. Am 1. Januar geht der Fußmarsch los, jeden Tag wird 20 Kilometer weit marschiert, und der junge Mann hofft, die 18 500 Kilometer betragende Strecke noch rechtzeitig bis zum Sommer 1940 zurücklegen zu können. Man müßte eigens eine Goldene Medaille für ihn herstellen!

Der „Sekretär“ Schillers

Man sollte annehmen, daß Friedrich Schiller, zusammen mit seinen anderen zeitgenössischen Dichterkollegen, sich auf dem Olymp auf seinen Lorbeeren ausruht. Er hätte

es wahrhaftig verdient. Aber nun werden mit eines Besseren belehrt und vernachlässigen lassend, daß Schiller eifrig dabei ist, uns mit weiteren Werken zu beglücken, die er im Jenaischen verfaßt. Natürlich schreibt er sie jetzt nicht mehr selbst mit Hilfe von Papier und Tinte (und faulen Knechten) nieder, sondern bedient sich dazu eines Spiritisten, eines Herrn Denrichsen aus Neokal in Ostland. Herr Denrichsen nimmt jedenfalls allabendlich ein Diktat des großen Dichters auf. Zweifellos eine ehrenvolle Aufgabe, doch da die Menschheit bekanntlich nicht so leicht von so hohen Dingen zu überzeugen ist, sieht sich Herr Denrichsen als Sekretär des Herrn Schiller vorläufig noch verkannt.

Unsere Kurzgeschichten:

Der alte Mattikau

Adventbetrachtung von Willi Fehle

Jedesmal vor Weihnachten muß ich an eine traurige und wunderliche Geschichte aus meiner Kindheit denken. Mattikau fällt mir ein, August Mattikau, ein alter Lumpensammler, der es auf seine Art mit dem Fest zu tun hatte.

Das ganze Jahr über ging dieser rotbackige und geschäftige Alte durch unsere Lage. Zuweilen trieben wir sogar unseren kindlichen Sport mit ihm. Stand aber Weihnachten vor der Tür und ließ sich Mattikau um diese Zeit bei uns im Dorfe blicken, so war er allenthalben wohlgekommen. Es hatte sich nämlich unter den Landeuten der Brauch eingebürgert, in diesen Wochen von Mattikau als Entgelt für die Lumpen allerlei braunfarbigen Baumdehng zu nehmen. So sehr ich Mattikau noch wie heute gebüht in der Stube stehen. Emphatisch hantiert, zählt er die weihnachtlichen Dinge auf den Tisch, die unsere Augen wohlgefällig und unsere Herzen ein Borgeldsmad naher Freuden waren. Niemals aber vergaß Mattikau, und nachher aus den Augen fröhlich zu winkeln. Denn er hatte eine Menge Klauen im Kopf und wußte es uns begrifflich zu machen, daß es mit diesen Sachen seine besondere Bewandnis habe. Der Weihnachtsmann hätte einen Unfall erlitten, so sagte er wohl mit teilnahmsvollem Graß und kummervoll verflehter Stimme. Nun sei er, der alte Mattikau, gebeten worden, an seiner Statt das weihnachtliche Badewerk einzuweihen der Mutter auszuhandeln. Indessen bestünde gute Hoffnung, daß sich der Weihnachtsmann in der heiligen Nacht, frommer Sitte gemäß, wieder persönlich auf die Beine machen könnte, um den Weihnachtsbaum mit allem, was er heute schon geschickt hätte, selber auch ich selbst zu schmücken.

Als Mattikau aber einmal in der Adventzeit auf seine gewohnte Weise bei uns vortrat, fand er in unserem Hause nur etwel Tribunal. Die Mutter lag arg erkrankt darnieder und wurde, weil der Vater im Krieg war, schlecht und recht von uns und unserer Großmutter gepflegt. Oft kam der Arzt und sah bedenklich drein. Unter solchen Umständen war freilich nicht daran zu denken, daß die Mutter diesmal den Weihnachtsmann würde bestellen können, und wir hatten uns denn auch schon betäubend Herzens in das Unvermeidliche gelassen. Dies sagten wir dem alten Lumpensammler und fragten besorgt, was uns denn sein weihnachtliches Badewerk solle, wenn wir nun doch keinen Weihnachtsbaum besämen? Er hörte uns aufmerksam an und wechselte dann gedämpften Tones einige Worte mit unserer Mutter in der Stube. Uns aber sprach er Trost zu. Er

Aerztliche Ratschläge

Als Folge eines gestörten Spiels der Hautgefäße treten Stauungen auf, die durch plötzliche Temperaturniedrigungen selbst in wärmeren Gegenden

Frostschäden

bewirken können. Das wenig durchblutete Fettgewebe am Gesicht, Bauch und an der Brust fühlt sich stets kälter an und stellt — wie überhaupt Fettleibigkeit — keinen Kälteschutz dar, denn das Fettgewebe ist in der Hauptfache Wasserstoff des Körpers. Zukunfte Knötchen am Rande der Ohrmuschel, bläuliche rote Flecke an der Oberarmstrecke, marmorierte Hautfärbung an den Gliedern, fistenartige Schwellungen an Finger- und Zehngliedern, gänsehautartige Hautverdickungen und Verhornungen von Schulter zum Oberarm und von Hüfte bis zu den Unterschenkeln, zinnoberrote und bläuliche Flecken und Geschwüre an Unterschenkeln, Fingern und Zehen, sowie Blasenbildungen gehören alle zu dem vielgestaltigen Bild der Frostschäden, welche durch abgedorrte oder erkrankte Gefäßwände verursacht werden.

Die Kleidung

muß hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit kontrolliert werden. Enge Schuhe, Hosenrumpfe, einschneidende Strumpfe oder Schlupfsocken, dünne, tiefer Halsanschnitt und Lederhandschuhe begünstigen die Entzündungen von Frostschädigungen und müssen durch warme und bequeme Bekleidung ersetzt werden. Durch Bettdecke kann man bläuliche Verfärbungen am schnellsten beseitigen. An den Beinen sind die bläulichen Flecken durch Wickeln vor dem

Auffischen zum Schwimmen zu beugen. Ferner werden

Wechselbäder

mit Kauen, Eichenrinde, Chlorfalk oder übermanganfarbem Kalium durch Anregung des Gefäßtonus mit Erfolg gebraucht. Gegen den Juckreiz wirken Teerwässer mit Valnoid.

Verhornungen

beseitigt man durch Waschen mit Schleichschnee Hartseife und Abreiben mit Bismutstein. In Fällen von schweren Frostschäden müssen Einwickelbäder, Diathermie oder Röntgenbehandlung zu Hilfe genommen werden.

Ohren- und Halschmerzen

Ohrenschmerzen sind keineswegs immer Folge einer Entzündung des Ohrs. Zahnfäule, B., erschwerter Durchbruch des Weisheitszahnes des Unterkiefers rufen Ohrschmerzen hervor, wenn sie den Nerv, der Zähne mit Rausenhöhle versorgt, in Mitleidenschaft ziehen. Zahllose entzündliche Entzündungen verursachen ins Ohr ansirahlende Schmerzen: angefangen von leichten Schwellungen, Kiennebenhöhlenentzündungen, akuten Mandelentzündungen oder Abszessen, Jangensabszessen bis zu rheumatischen Erscheinungen im Kiefergelenk. Am schwierigsten ist die Ursache von Ohrschmerzen zu erkennen. Einseitiger Kopfschmerz nach überstandener Mittelohrentzündung ist immer ein erstes Symptom. Auch gewisse Formen der chronischen Mittelohrentzündung bieten einseitigen Kopfschmerz als einzige Zeichen einer beginnenden Komplikation.

man werden wir vernachlässigen... die er im Jahr... er sie jetzt nicht... Rat schaffen...

Wirklich erschien Mattkau nach einigen Tagen abermals in unserem Hause. Unter dem Arm trug er geheimnisvoll verschleierte Pakete und überdies... wir trauten unseren Augen nicht... einen Weihnachtsbaum, wie er wohl schöner nicht gedacht werden konnte.

Damit hatte uns Mattkau, wie sich später in der Weihnachtsnacht auf großartigste erweisen, nicht zu viel versprochen. Wie immer brannte lustig im Schein flackernder Kerzen ein Baum auf unserm Tisch, und seine Zweige neigten sich unter ihrer glühenden Last über Pfefferkuchen und Nüsse und allerlei Geschenke, die für uns bereit lagen.

Kürzlich sah ich den alten Mattkau wieder. Mit emsiger Geschäftigkeit, einen Satz auf dem Rücken, zog er von Haus zu Haus. Ich ging ihm heute aus dem Wege. Mattkau gehört zu den Heiligen meiner Kindheit die man heute nur noch von ferne betrachten sollte. Das Beste wäre, man dürfte sie wie kostbare Reliquien in einen gläsernen Schreinskäfig setzen.

Unsere Weihnachtskurzgeschichte Eine mißglückte Weihnachtsüberraschung

Von Hermann Hübner-Gannibal

Man sind es nur noch einige Tage bis zum ersten Weihnachtsfest in der jungen Ehe des Kürschnermeisters Fränzel. Und nun wird es auch für die junge Frau Alwine Zeit, sich nach einem passenden Weihnachtsgeschenk für ihren Gatten umzusehen.

Wiel hat sie allerdings in der kurzen Zeit ihrer Ehe noch nicht von dem Wirtschaftsgeld erübrigen können, aber immerhin reicht es doch, ihrem Manne eine kleine Freude zu machen.

Was für ein Geschenk aber soll sie ihm unter den Lammenden legen? Das Hochzeitsfest hat ihnen viele Geschenke, ja manche Gegenstände sogar doppelt gebracht, denn Herr Fränzel erweist sich eines großen Kunden- und Freundeskreises.

Allerdings ist eine Schreibmaschine, auf die er seine Hoffnung gesetzt hatte, ausgeblieben. Deshalb ist er schon oft vor den Schaufenstern stehen geblieben, um seine Wahl für eine Schreibmaschine zu treffen, wie er sie sich

schon in seiner Junggesellenzeit wünschte. Aber immer hat er als sparsamer Mann den Kauf wieder aufgeschoben, denn es galt in der ersten Zeit der Ehe noch für viele andere Sachen zu sorgen.

Deshalb hält Frau Fränzel das erste Weihnachtsfest in der jungen Ehe für eine gute Gelegenheit, ihrem Manne diesen Wunsch zu erfüllen und ihm am Heiligen Abend eine Schreibmaschine zu schenken.

Während in den leuchtendsten Geschäftskorridoren der Stadt reges Leben pulst, steht Frau Fränzel die dem Wirtschaftsgeld abgesparten Silberlinge in die Tasche, um noch kurz vor Abendstich das für eine Schreibmaschine zu kaufen.

Der Uhrmacher hat eine große Auswahl, niedliche kleine Standuhren, zierliche von allegorischen Figuren getragene Uhren, Schreibmaschinen in verzierten Holz- und schlichten Marmorgehäusen, so daß es Frau Fränzel nicht leicht wird, die Wahl zu treffen. Ihr Augenmerk ist auf eine Uhr gelenkt, die einen besonders schönen Schlag haben soll. Der Uhrmacher sieht es, daß der Blick der Kundin an dieser Uhr haften bleibt, er greift sie und zieht sie auf, um den besonders klangvollen Stundenschlag vorzuführen.

Ting, ting, ting, hallt es in hellem Klang durch den Laden, an dessen Wänden viele Uhren pendeln. „Das ist ein wundervoller Schlag“, befragte Frau Alwine, „die Uhr werde ich nehmen.“

So zieht sie mit der Schreibmaschine unterm Arm eilenden Schrittes wieder ihrer Wohnung zu, denn der Zeitpunkt, wo die Laden geschlossen werden, ist schon da, so daß ihr Mann bald zu Hause sein wird. Außerdem hat sie ihre Jugendfreundin Lotte zum Abendbrot eingeladen, so daß die Zeit drängt, die Vorbereitung zum Abendessen zu treffen.

Mit strahlenden Augen entnimmt sie die Uhr dem umhüllenden Papier, stellt sie auf den Schreibtisch ihres Mannes, um zu sehen, wie sie sich in ihrer zukünftigen Umgebung ausmachen wird und wickelt sie dann mit zufriedenem Lächeln wieder ein, um sie bis zum Heiligen Abend zu verwahren.

Wo aber soll sie ihr Geschenk vor den neugierigen Augen ihres Gatten aufbewahren, damit er am Heiligen Abend eine freudige Weihnachtsüberraschung erlebt? Sie überlegt, geht hin und her, schaut lachend um sich und findet, daß die Uhr im Schrank den sichersten Platz bis zur gegenseitigen Besichtigung findet. „Wird das eine Überraschung sein!“, sagt sie laut zu sich selber, schließt den Schrank zu und nimmt den Schlüssel in Verwahrung.

Herr Kürschnermeister Fränzel kommt bald darauf von seinem Geschäft nach Hause, und

Achter Rat für's Backen: Denken Sie daran, daß man zum Füllen von Kuchen und Torten sowie zum Pochen von Döden... Dr. Oetker's Rezeptbuch

gleich danach trifft auch Frau Alwines Jugendfreundin Lotte ein.

Mit frohlichem Blauden lassen sie sich zum Abendbrot nieder. Doch plötzlich erfährt ihre Unterhaltung eine Unterbrechung. Ting, ting, ting... Klingt es in acht hellen Glockenschlägen, deren Ton gedämpft zurückgehalten wird, durch das Zimmer.

Frau Fränzel fährt erschrocken hoch, der Hausherr und Freundin Lotte blicken erstaunt umher, denn Lotte, die recht oft bei Fränzels zu Besuch weilt, kennt diese Schläge nicht, und Herrn Fränzel sind sie ebenfalls unbekannt.

„Nachbars haben sich wohl eine neue Uhr zugelegt“, unterbricht Lotte das Schweigen. „Mir scheint es auch so,“ bestätigt Herr Fränzel, „und sie hat einen sehr schönen Schlag.“

Frau Fränzel ist noch immer wortlos und schaut hilflos drein, großt in ihrem Innern dem Uhrmacher, daß er die Uhr ausgezogen hat, und großt sich selber, daß sie diesen Anstand außer acht ließ. Verständnißvoll befragt sie die Fußspitzen ihrer Freundin, Lotte hat die Situation sofort erkannt und lenkt das Gespräch mit geschicktem Eifer von dem verräterischen Gegenstand ab.

Herr Fränzel geht bereitwillig auf die neue Unterhaltung ein, kann jedoch nicht umhin, seiner Frau einen verschämten Blick zuzuwenden, der ihr sagt, „was die Glocke geschlagen hat.“

Ratschläge für den Garten

Neben den Obstbäumen benötigen auch die Ziersträucher eine besondere winterliche Pflege, die darin besteht, daß schwaches Holz herausgeschnitten wird, überhaupt der ganze Strauch ausgelichtet wird. Nun darf aber bei Blütensträuchern

nicht sinnlos auf jeden Fall zurückgeschnitten werden, denn einige Gehölze, wie Flieder, Forsythien, Schneeball, Magnolien, blühen am vorjährigen Holz. Diese Sträucher werden nicht zurückgeschnitten, sondern nur ausgelichtet. Ein harter Rückschnitt im Winter ist dagegen an solchen Gehölzen angebracht, die am diesjährigen Holz blühen; das sind sommerblühende Spiräen, Strauchhortensien usw. Aber auch hier müssen Unterschiede gemacht werden. Die Freilandhortensie zum Beispiel muß auf nur wenige kräftige Augenpaare zurückgeschnitten werden, die später große und schöne Blütenstände hervorbringen. Die aus dem Boden entspringenden Jungtriebe geben dem Strauch die Fülle, die er zur Entfaltung seiner Schönheit braucht. Die Buddleien müssen ebenfalls sehr hart zurückgeschnitten werden. Die frühblühenden Spiräen werden nur ausgelichtet, die sommerblühenden lichtet man ebenfalls kräftig aus und fängt die stehbleibenden Triebe dazu noch hart ein.

Düngung der Obstbäume Der November ist zum Düngen der Obstbäume gut geeignet. Alles Land unter den Obstbäumen ist mit gut verrottem Dünger zu bestreuen, der leicht untergegraben wird. In Ermangelung dieses Düngers kann man auch

Humor Als er nach Hause kam, trug er behutlos ein Paketchen unter dem Arm. „Was hast du denn da mitgebracht?“ forschte seine Frau. „Na, rate mal! Es ist für jemand, den ich in der Welt am meisten liebe.“ „Aha, ich kann mir schon denken, du hast dir Haarcreme gekauft!“

Morgens drang abförmliches Geschimpfe aus dem Badezimmer. „Was hast du denn, Alois?“ fragte Frau Zündnadel. „Was ich habe? Ein Rasiermesser, das so stumpf ist wie ein Besen!“ tollerte er. „Hab dich doch nicht so, dein Bart kann auch nicht härter sein als mein Vinostium!“

Der Berichterstatter der Zeitung war auf dem Wege zur Vorstadt. Denn da draußen wohnte der älteste Einwohner der heute seinen hundertsten Geburtstag feierte. Er klopfte an die Tür des Hauses und ein weißliches Wesen öffnete. „Ach, entschuldigen Sie“, sagte der Berichterstatter höflich, „ich möchte gern einen Bericht über den Jubilar in unserer Zeitung schreiben. Könnten Sie mir mal sprechen?“

„Aber gewiß doch“, sagte das weibliche Wesen, „geben Sie man in den Garten, da sitzt er auf der alten Kaskade.“ „Was“, sagte der Berichterstatter verblüfft, „der Hundertjährige sitzt auf'm Baum?“ „Na sicher, den haben wir doch gestern umhauen lassen.“

mit Jauche getränktem Torfmull nehmen. Außerdem soll man mit dem Lösschen im Bereich der Kronentraufe und bei älteren Bäumen auch einen Meier von der Kronentraufe nach außen hin entfernen! Vorher in den Boden stoßen und hier hinein Jauche oder aufgelösten Kunstdünger gießen.

Blumenzwiebeln in Schalen Gewöhnlich werden Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen in Töpfen herangezogen, Hyazinthen wohl auch noch auf Bläsern. Aber ein noch schöneres Bild des Blumenzwiebelstros erzielt man durch die Kultur in Glas- oder Tonvasen. Die Wirkung ist besonders gut, wenn die Farbe der Blumen der Färbung der Schale angepaßt wird, z. B. braune Schale und gelbe oder rote Blumen. Auch ist die Kultur in Schalen nicht schwieriger als in Blumentöpfen.

Nur in einem Punkte muß man etwas vorsichtig sein, nämlich beim Begießen. Da die Schalen keine Abzugslöcher haben, würde bei stärkerem Begießen leicht eine Verfäuerung der Erde (und damit ein Faulen der Zwiebeln) eintreten. Allerdings können wir bei der flachen Schale leicht feststellen, ob die Erde begossen werden muß oder nicht.

Im übrigen bleiben auch die in Schalen herangezogenen Blumenzwiebeln solange im kühlen Raume, wo sie dunkel zu halten sind, bis sie reichlich Wurzeln angelegt haben, was ungefähr 8 bis 10 Wochen erforderlich sind. Ein vorheriges Warmstellen würde den Erfolg unsicher machen, da sich dann wohl viel Laub, aber kein Flor entfaltet.

Hilf der Jugend helfen! Sie sammelt vom 18.-20. Dezember fürs BHW.

VERLOREN GINGEN DREI TÖCHTER

Arbeitsrechtlich durch Verlagshaus Manz, München

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Mama! Papa!... Guro! Gitta! Marit!“ Ausrufungen. Alles schluchzte.

Ausgenommen natürlich die drei jungen Männer, die bescheiden als Statisten im Hintergrund standen und sich ein wenig überflüssig vorluden.

Frau Alette weinte helle Tränen. Papa Bardon versagte ab und zu die Stimme. Die Töchter jubelten, lachten und schluchzten durcheinander. Soweit unter den Klaffen Ruhepausen dies ermöglichten.

„Meine Kinder! Meine Kinder!“ sagte Frau Alette immer wieder weinend.

„Gott sei Lob und Dank, daß ihr wieder da seid! Wo in aller Welt seid ihr denn gewesen?“ jammerte Herr Bardon, so weit er vor Nahrung sprechen konnte.

Allmählich wurde es allseits etwas ruhiger und Drama und Papa Bardon bemerkten, daß Leute im Zimmer waren, die sich zwar sehr anständig verhielten, aber ihnen doch fremd waren.

„Wer sind denn diese Herren?“ fragte Frau Alette und trocknete ihre Tränen mit dem Spitzentuch.

Flink holte Guro den Doktor hervor. „Doktor Hans Doser, mein Bräutigam“, stellte sie förmlich, aber in himmlischer Heiterkeit vor.

Der Doktor machte heftige Verbeugungen. „Das Donnerwetter!“ sagte Herr Bardon, vollständig außer Rand und Band.

„Aber Kind, aber Kind?“ stammelte Frau Alette erschrocken. Flink zerrte Marit, die Jüngste, den bescheidenen und wiederum stolzen Markus in den Vordergrund.

„Herr Markus Boshinger... Er will mich heiraten!“ Markus Boshinger machte eine einmalige tiefe Verbeugung.

Es war fürchterlich für die Eltern. Wenig hätte es gefehlt, so wäre Frau Alette diesmal wirklich umgeknickt. Mindestens hätte sie sich schwach werden.

Herr Peter Bardon hatte Sinn für Humor. Er sah, wie Gitta mit dem dritten Herrn in höchlicher Erregung über das Vorgehen der andern Paare Blide wechselte.

„Ich glaube nicht sehlagugehen“, sagte er zu Eberhard Jling, „daß Sie meine Tochter Gitta bevorzugen, Herr.“

„Jling, Eberhard Jling, zu dienen, Herr Bardon, ich liebe Ihre Tochter Gitta.“

Gitta warf sich an den Hals ihrer Mutter. „Wir liebten uns auf den ersten Blick!“

Später gab diese Ausrufung Eberhard Jling Anlaß zum Zweifel. — Er erinnerte sie an ihre erste Begegnung, als er damals beinahe das Händchen Sieberags überfuhr.

Nach und nach sagte sich Frau Alette und war nicht abgeneigt, die drei Herren als künstliche Schwiegeröhne anzusehen.

Sie bat sich nur ein klein wenig Bedenkzeit aus. „Man muß sich doch einigermaßen erst kennen lernen“, wandte sie sehr liebenswürdig und doch achtungsgebietend ein.

Herr Peter Bardon stimmte seiner Frau bei. „Benigstens so lange, bis man sich besser verständigen kann“, sagte er wohlwollend und rieb sich die Hände.

Als Herr und Frau Bardon am Abend dieses ereignisreichen Tages ganz erschöpft in ihrem Zimmer allein waren, hatten sie noch manches miteinander zu besprechen. Auf dem Gesichte Frau Alettes lag ein wehmütiger Ernst. „Es ist schwer“, sagte sie leise, „an einem einzigen Tage seine drei Kinder zu finden und sie wieder zu verlieren.“ Peter Bardon ergriff herzlich ihre Hand. „Das ist das Schicksal der Eltern, wenn sie alt und die Kinder groß werden... Man kann aber auch sagen, daß wir drei verloren und sechs Kinder gefunden haben.“

Erwünscht die BHW als Hilfsmittel für die Jugendhilfe des BHW. 3. Kreisstraßensammlung 18.-20. DEZEMBER

Sonderbeilage der HJ

Das junge Deutschland

Gebiet Württemberg

Das Prinzip der Selbstführung

Von dem Wert des Reichsjugendführer-Hilfer-Jugend, Idee und Gestalt ist vor einigen Tagen im Verlag Koehler und Amelang-Leipzig eine verbesserte Neuauflage erschienen. Wir veröffentlichen nachfolgend einige Abschnitte dieses Buches, die nach der nun vollzogenen neuen Jugendgesetzgebung von besonderem Interesse sein dürften.

Es gibt zwei Arten Jugend zu organisieren, eine mühevoll langsame, gleichsam erzieherische und eine schnelle, mühelose, bestehende. Die erste Art ist die der HJ. Nach der zweiten Art wurden früher eine Reihe von deutschen Jugendorganisationen aufgebaut. Es ist im Augenblick des Entstehens einer Jugendorganisation und für die ersten Jahre ihres Wirkens dankbarer, den kurzen Weg zu beschreiten, d. h. der jugendlichen Gefolgschaft Führer zu geben, die man aus anderen Organisationen herausnimmt und die, jeder einzelne, durch ihre Erfahrung und ihre Ausbildung die Ruhe und Ordnung in der ihnen anvertrauten Jugend gewährleisten. Die ältere Generation führt dann als horizontal über die Gefolgschaft gelagerte Schicht die viel jüngere Gefolgschaft. Dieses System der Jugendführung hat einen sehr erheblichen Vorteil: es garantiert dem Führer der Gesamtorganisation Genauigkeit und Pünktlichkeit in der Beobachtung der von ihm gegebenen Befehle. Die Organisation hat eine ruhige, stetige Entwicklung, weil jeder einzelne Angehörige des Führerkorps seine eigene Sturm- und Drangzeit überwunden hat und selbst außerhalb des Erziehungswertes steht und stehen muß, das die von ihm geführte Jugend formen soll. Dieser Führerbedarf nur einer Dienstvorschrift und bestimmter Richtlinien im Sinne der Gesamtorganisation arbeiten zu können; er wird nicht von oben mitgeführt und mitgeführt, weil seine körperliche, seelische und geistige Ausbildungszeit hinter ihm liegt. Sie ist abgeschlossen und sein gegenwärtiger Beruf ist die Anwendung eines früher, anderswo Gelernten. Er überträgt Erfahrungen, die er in anderen Gemeinschaften gesammelt hat, auf die jugendliche.

Hier liegt auch die Schwäche dieser Art von Jugendführung, Selbst wenn seine Erfahrungen einfließen in eine Jugendorganisation gesammelt wurden, und zwar in einer guten, jugendlichen, bleibt immer ein Unzulängliches an ihm, das in der Tatsache besteht, daß seine einstige Jugendorganisation einer anderen Zeit angehört. Es kann nicht bestritten werden, daß es trotzdem gerade unter solchen jugendlichen Menschen gibt, die völlig in der neuen Gemeinschaft aufzugehen verstehen. Sie stellen aber keine Norm dar, sondern sind besondere Einzelbegabungen, Führernaturen größeren Formats. Im allgemeinen wird selbst in der besten Jugendorganisation solcher Art die Jugend wohl organisiert und erzogen, nicht aber im modernen Sinne geführt. Dies scheint mir der Angelpunkt unserer Untersuchung. Das Prinzip, das ich gemäß der allgemeinen Weisung des Führers innerhalb der deutschen Jugend auch im besonderen zu entwickeln versucht habe, bezweckt etwas, das man weder ausschließlich die Organisierung noch ebenso ausschließlich die Erziehung des Jungen nennen kann.

Führung ist die Erziehung genau so wie die organisatorische Erziehung eingeschlossen. Der jugendliche Idealist ist der in der Schule zu erziehende Idealist eines Lehrers, der Jugendführer der Idealtyp des außerhalb der Schule wirkenden Gestalters der jungen Generation.

Wenn man die zwei Organisationswege, die es für die Bildung von Jugendorganisationen gibt, auf kürzere Formeln bringen will, so kann man den einen Weg als den der Selbstführung, den anderen als den der bereitgestellten Führung bezeichnen. Nachdem ich einige Erfahrungen auf beiden Wegen gesammelt habe, bin ich überzeugt, daß die bereitgestellte Führung im Höchstmöglichen eine gute Organisation aufzubauen vermag, — nur durch die Selbstführung allein besteht eine solche Organisation als Bewegung. Die HJ hat den langen, mühevollen Weg der Aufbautens einer Jugendorganisation nach dem Prinzip der Selbstführung beschritten. Nicht nur aus bestimmerer Bewußtheit von der Wichtigkeit gerade dieses Weges überzeugt, sondern auch, weil sie die Not zur Jugend machen mußte.

Das fast gleichzeitige Entstehen der großen nationalsozialistischen Organisationen dante alle Führungskräfte in ihre eigenen Altklassen. Politische Organisation, SA und SS waren außerlande, Führer an die entscheidende Jugendorganisation abzugeben. So mußte sich die HJ selbst helfen. Sie entwickelte den Führer aus der Gemeinschaft heraus, in dem sie nach organischen Grundrissen den Fähigkeiten einer Einheit zu ihrem Führer machte. So trägt in der HJ jeder den Marschallstab im Tornister; jeder kann sich in das Führerkorps der HJ einschalten, indem er mehr leistet als seine Kameraden. Der Jugendführer muß seine Aufgabe darin sehen, seine Jugend selbständig zu machen. Er muß sich für seine Führung die

Verbindeten suchen, die in jedem Jungen schlummern: Das Verantwortungsbedürfnis, den natürlichen Ehrgeiz, das Vertrauen zur eigenen Kraft. Mir scheint die Verantwortung der wesentlichste erzieherische Faktor überhaupt.

Die Verpflichtung des Amtes

Der Führer einer Gemeinschaft von kleinen Ruben ist fast ausnahmslos der physisch Ueberlegenste. Die Anerkennung seiner Autorität durch die Gefolgschaft beruht in den meisten Fällen auf dem Faustrecht. In den späteren Jahrgängen wird das anders. Und



Reichsjugendführer Baldur von Schirach

(Bild: RZ-Veche)

schon die etwas älteren Jungvolkungen suchen in ihrem Führer etwas Geistiges und Seelisches. Sie wollen einen Menschen vor sich haben, der in der Lage ist, ihnen über die Fragen, die sie beschäftigen, Auskunft zu geben. Diese werden einwenden, wie können 16-, 17-, 18-Jährige, die selber noch in der Entwicklung stehen, alle Fragen ihrer Gefolgschaft beantworten? Nun, das ist wieder ein Stück der HJ-Erziehung. Die Verpflichtung seines Amtes reißt den jungen Führer weit über seine Gefolgschaft empor. Er wird sich geistig erarbeiten, was ihm irgendwie erreichbar ist. Er wird danach streben, sich zu jenem Bild heranzuwollen, das seine Gefolgschaft von ihm befißt. Er wird die Menschen an sich heranzuziehen versuchen, die seiner Gefolgschaft wissenmäßig das vermitteln könnten,

was er selber nicht befißt, kurz, er wird um sein Führertum ringen, wie nur die Jugend ringen kann.

Selbstführung der Jugend ist nicht bürokratisch so zu verstehen, daß jeder Dreißigjährige aus der Führung ausscheiden muß. Auch der Grundsatz: „Jugend muß von Jugend geführt werden“, ist nach seinem Geist nicht nach seinem Buchstaben zu verstehen. Darum ziehe ich grundsätzlich keine Altersgrenzen. Alles Schematische tötet ab. Deutschland ist das Land der Jugendbewegung, Jugendbewegung und Selbstführung sind untrennbar. Der Zweck der Jugendbewegung ist nicht der, dem jungen Menschen eine Möglichkeit zur Verteidigung irgendwelcher Machtpositionen zu geben, im Gegen-

teil: Jugendführung heißt gegen sich selbst härter sein als gegen die Gefolgschaft. Die HJ ist eine Führerschule. Führer im wahrhaftigen Sinne ist aber immer nur der Gestaltende, der Zuchtvolle.

Abel der Leistung

Darum sei dem Jungen der Weg zur Führung schwer gemacht. Ist er berufen, bezeugt er ihn. Niemals aber darf es einen anderen Schlüssel zum Tor der Führung geben als die Leistung. Wessen Hände den Schlüssel halten, ob Arbeiterlohn, Bauerlohn oder Lohn des Gelehrten, das alles ist gleichgültig. Nur eines entscheidet: Er muß vom Adel der Leistung sein, von diesem einzigen Adel, den die neue Jugend kennt.

Die Hitlerjugend wurde Staatsjugend

Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden.

Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

- § 1. Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitler-Jugend zusammengefaßt.
- § 2. Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.
- § 3. Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit „Jugendführer des Deutschen Reiches“. Er hat die Stelle einer obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichsstatler unmittelbar unterstellt.
- § 4. Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erläßt der Führer und Reichsstatler.

„Wir werden in unserem Zeichen siegen“

Der Führer sprach zur HJ auf dem Reichsparteitag der Ehre

„Fünf Jahre sind nun vergangen, seit erer Führer, mein alter Parteigenosse Schirach, der selbst aus der Jugend kam, eure Bildung und Formung übernommen hat. Damals ein schwacher, kleiner Anfang, heute schon eine wunderbare Erfüllung! Das soll uns Mahnung und Bebauung sein für die Zukunft: Wenn wir in fünf Jahren dieses Wunder erreichen könnten, dann werden die kommenden fünf, zehn, zwanzig und hundert Jahre dieses Wunder erst recht erhärten!“

Generation um Generation wird sich auflösen in den Aufgaben und in der Erfüllung, und immer wieder hier in dieser Stadt eine neue Jugend antreten. Sie wird immer stärker, immer kraftvoller und immer gesünder sein und den lebenden Geschlechtern immer größere Hoffnung geben für die Zukunft. Auf diese Zukunft wollen wir unsere gemeinsamen Wünsche

vereinen, sie soll unserem Volk Glück und Segen bringen, soll es leben lassen und alle die zum Scheitern bringen, die an diesem Leben zittern wollen.

Um uns ist heute eine bewegte Zeit. Aber wir klagen nicht. In kämpfen sind wir gewohnt, denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Frage fest in unsere Erde stemmen, und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir, und werdet unsere Fahne hochhalten! Dann mag unser alter Widerjäger versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen — wir aber werden in unserem Zeichen wieder siegen!“

Hilfer

Ihr seid viel tausend hinter mir, und ihr seid ich und ich bin ihr. Ich habe keinen Gedanken gelebt, der nicht in euren Herzen ardebt. Und forme ich Worte, so weich ich feine, das nicht mit eurem Willen ein. Denn ich bin ihr und ihr seid ich, und wir alle glauben, Deutschland, an dich.

Feldzug von Schirach

Sür den Weihnachtstisch

Ein Buch, das noch fehlt

Spannend, wie selten ein Buch, und doch nur ein Atlas. Aber diese lauter gedruckten Karten und Skizzen erwecken zu blutvollem Leben, wenn man sich ein klein wenig näher damit beschäftigt. In ihnen sind 20 Jahre deutsches Schicksal aufgeteilt, Deutschlands Grenzen vor dem Krieg, unsere Stellungen während des Weltkriegs an allen Fronten und der Verlauf der großen Schlachten. Dann die Verkleinerung Deutschlands durch den Versailler Schmachfrieden, die Zeiten der Besetzung in Ost und West, und schließlich der Neuaufbau des Reiches durch Adolf Hitler. Das alles ist in leicht verständlicher Weise aufgetragen. Wenig Worte, aber aus jedem Strich spricht hier der Kampf eines Volkes. Mancher wird vielleicht sagen: „Warum alle Stunden aufreihen?“ Aber wir glauben, dieses Buch ist zur rechten Zeit erschienen, denn es ist gut, wenn man sich das Geschehen dieser letzten 20 Jahre wieder einmal ins Gedächtnis zurückruft. Die Erwachsenen werden sich beim Durchblättern dieses Buches, das in der Verlagshandlung Beckhagen und Klatting, Bielefeld-Berlin, erschienen ist und den Titel „Atlas zur Deutschen Geschichte von 1914 bis zur Gegenwart“ trägt, juchend erinnern und die Jugend bekommt dabei ein Bild darüber, welche Veränderungen in diesen Jahren in der Welt vor sich gingen. Dr. Johann von Leer und Dr. Konrad Freytag, die als Herausgeber zeichnen, haben mit diesem Werk, das schon für 2.80 RM. zu haben ist, eine glückliche Aufgabe erfüllt, die in der gewiß umfangreichen deutschen Kriegs- und Nachkriegsbücherei noch offen war. Helmut Braun

„Afrikanische Spiele“

Es ist uns wohl allen so ergangen wie Herbert Berger, dem Helden des neuen Buches von Ernst Jünger: Wir haben eine Zeit durchlaufen, in der uns das Abenteuern und Abenteuer reiste, in der wir uns hingezogen fühlten zu fremden Gefahren und seltsamen Abenteuern. Wir brauchen uns dieser Zeit nicht zu schämen, denn in jedem wirklichen Jungen liegt nun einmal ein Drang nach unbekannten Gefahren, und wir haben die Altersgenossen, die sich unter Streifen nicht angeschlossen und sich ihrer Wägen vergarben, von der Seite angesehen. Daß wir dabei auch die bürgerliche Ordnung und alles, was damit zusammenhängt (besonders auch die Schule) nicht sonderlich liebten, zeigte ihnen umherzirkelnden Geist, der nun einmal von einem Jungen nicht wegzudenken ist und der im Grunde noch keinem geschadet hat. — Das Leben eines solchen Jungen, der nun aber die Konsequenzen von Elternhaus, Schule und Heimat verliert und diesen Abenteuern nachzieht, schildert uns Ernst Jünger in der ihm eigenen schlichten Sprache meisterhaft. Das Buch ist in der fantastischen Verlagsanstalt Hamburg für vor Weihnachten erschienen.

„Einmal kämpft das Wolgaland“

Mitten im großen russischen Jarenreich, an der Wolga und am Schwarzen Meer, haben sich Deutsche angefiedelt, das Land urbar und die dünnen Steppen zur Kornkammer des ungeheuren Reiches gemacht. Diese Deutschen im fremden Land sind demisch geblieben, durch Jahrgänge und Jahrhunderte. Da brach der Weltkrieg herein und die Deutschen in Russland wurden gegen die Deutschen im Reich zum Kampf geführt. Es hat nur wenige Männer gegeben, die diesen aufreizenden Konflikt ihrer Menschen, die sich an der Wolga einweichte Heimat schufen, so erschütternd geschildert hätten wie Georg Woblf in seinem Buch „Einmal kämpft das Wolgaland“. Hier die Liebe zur unverlorenen Heimat und dort die Treue zum alten Vaterland, Hammer und Sichel war über die deutschen Bauern gekommen, und als die Jarenregierung am Ende war und man auf die Wiederherstellung der Rechte der Deutschen hoffte, da wurde dieses Kontingement abgelöst von der Sowjetmacht, die alles Deutsche vernichtete. — Es ist ein Buch vom ewigen Kampf des Auslandsdeutschen überhaupt. Ueber allen Seiten aber steht in großen Lettern das schlichte deutsche Wort „Treue“ (Erschienen im R. Voigtländer-Verlag, Leipzig.)

„Paradies mit Vorbehalt“

Westindien ist dieses Paradies, von dem wir eigentlich so gut wie gar nichts wissen. Wir haben wohl schon von dem ewigen Sommer und dem ewigen Blüten und Reifen in diesen Ländern gelesen, wissen, daß dort gar nicht so selten Revolutionen gemacht werden, im übrigen aber ist dieses Westindien doch so ziemlich außerhalb unseres Gesichtskreises. Auch der Schriftsteller Josef Maria Franz hat nicht mehr über dieses Land gewußt als wir alle. Aber er hat es für uns neuerschrieben und es von der Perspektive des heutigen Deutschen betrachtet. Hat auch gefunden, daß man von einem „Paradies mit Vorbehalt“ sprechen muß, wenn man über diese Länder redet, denn die Weltreise ist nicht spurlos vorbeigezogen und hat Hammer und Sichel den Weg bereitet. Franz hat die ungemein flüssige Sprache eines erfahrenen, weitgereisten Journalisten, der die Dinge wirklich so sieht, wie sie sind. Besonders wertvoll wird das Werk noch durch die ausgezeichneten Aufnahmen des Verfassers. Das Buch ist in der Universitäts-Deutsche Verlags- & Aktiengesellschaft Berlin, erschienen. Albert Gerbeide.